

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 37 (1903)

47 (25.2.1903)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-689661](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-689661)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/2-jährlicher Abonnementspreis 2 M., durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 2 M. 27 s. — Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprechanschluss Nr. 48.

Nachrichten

Inferate findende werden durch Verbreitung und Kosten für das Herzogt. Oldenburg pro Seite 15 s., sonstige 20 s. — Anzeigen-Anstalten: Oldenburg: Annoncen-Expedition v. F. Wätzer, Mottenstraße 1, und W. H. Gorch, Haarenstr. 5. Zwischenstadt: F. Sandke, sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 47.

Oldenburg, Mittwoch, den 25. Februar 1903.

XXXVII. Jahrgang

Hierzu zwei Beilagen.

Die Frau als gewerbliche Unternehmerin.

Von Dr. Schwaberg.

(Nachdruck verboten.)

Wie zu den Kaufleuten in der Eigenschaft als Handelsfrau, d. h. der Inhaberin eines Handelsbetriebes, so kann die Frau auch zu den Inhabern gewerblicher Betriebe gezählt werden. Dabei kommt es nun auch ebensowenig wie bei der Handelsfrau darauf an, ob die Frau in dem gewerblichen Betriebe selbst tätig ist oder nicht: sie ist die Inhaberin, auch wenn sie alle Arbeit im Geschäft einem Stellvertreter oder Werkführer u. dgl. überläßt. Es ist erforderlich und genügend, wenn der Geschäftsbetrieb auf den Namen der Frau geht.

So steht die Frau als Inhaberin eines gewerblichen Betriebes in nächster begrifflicher Verwandtschaft zur Handelsfrau, und es kann daher kaum Wunder nehmen, wenn das Bürgerliche Gesetzbuch ganz allgemein von Frauen als Inhaberin von Erwerbsgeschäften sprechend derselben in § 1405 besonders, wie folgt gedenkt:

„Ereilt der Mann der Frau die Einwilligung zum selbständigen Betrieb eines Erwerbsgeschäftes, so ist seine Zustimmung zu solchen Rechtsgeschäften und Rechtshandlungen nicht erforderlich, die der Geschäftsbetrieb mit sich bringt. Einseitige Rechtsgeschäfte, die sich auf das Erwerbsgeschäft beziehen, sind der Frau gegenüber vorzunehmen. Der Einwilligung des Mannes in den Geschäftsbetrieb steht es gleich, wenn die Frau mit Wissen und ohne Einspruch des Mannes das Erwerbsgeschäft betreibt.“

Drittens gegenüber ist ein Einspruch und der Widerruf nur nach Maßgabe des § 1435 wirksam.“

Damit greift das B. G. B. den speziellen Fall heraus, der für die Frau als Inhaberin eines Gewerbebetriebes einen Unterschied in der Stellung den Männern gegenüber ausmacht. An sich begründet ja das Geschlecht mit Beziehung auf die Befähigung zum selbständigen Betriebe eines Gewerbes keinen Unterschied. (§ 11 I der B. G. B.) Es sind sogar in betreff der Geschäfte aus einem solchen Gewerbebetriebe die in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden Rechtsvorschriften der Frauen aufgehoben. Es bleiben sogar ausländische Gesetze, die für die güterrechtlichen Verhältnisse einer im Gewerbe im Inlande betriebenen Ehefrau maßgebend sind, auf die Geschäftsfähigkeit der Ehefrau in bezug auf das Gewerbe im Inlande ohne Einfluß (Artikel 36 I des A. B. G. B.). Auch die Verpflichtungen aus dem Gewerbebetriebe sind für die Ehefrau sehr streng. Es haftet nicht nur das Vermögen der Frau ohne Rücksicht auf die dem Manne trotz des Güterlandes zuzurechnende Rechte; im Falle des Bestehens einer ehelichen Gütergemeinschaft haftet auch das gemeinschaftliche Vermögen (A. B. G. B. 36 III). Trotz dieser scharfen Vorschriften aber beruht die eheliche Selbständigkeit mit Bezug auf ihren Gewerbebetrieb insofern auf zwingendem Recht, als der Gatte sie nicht einzuschränken vermag. Vorbehalte und Verbote sind einfach unwirksam. Paßt dem Ehemann die Geschichte nicht, muß er seine Einwilligung widerrufen, oder er mag sie überhaupt von vornherein verweigern. Er kann den Widerruf jedoch jederzeit in der Wege leisten, muß ihn allerdings, wenn er nicht eine beschränkte Bedeutung haben soll, in das Güterrechtsregister eintragen lassen.

Unverwähnt darf dann endlich nicht bleiben, daß nach dem Tode eines Gewerbetreibenden das Gewerbe für Rechnung der Witwe während des Wittwenlandes durch einen nach § 45 der B. G. B. geeigneten Stellvertreter betrieben werden kann, aber nur sofern es sich um einen lebenden Gewerbebetrieb handelt. Für den Gewerbebetrieb im Umherziehen gibt es keinen Stellvertreter.

Soviel von den Vorschriften allgemeiner Natur. Betrachten wir nun die Bestimmungen, welche das Handwerk im Besonderen angehen, so erhalten wir hinsichtlich der Stellung der Frau als Inhaberin eines Handwerksbetriebes in den Hauptzügen etwa das nachfolgende Bild:

Der Frau so gut wie dem Manne ist es möglich, ein Handwerk zu betreiben; denn das Geschlecht bedingt ja, wie wir vorher schon sahen, keinen Unterschied. So finden wir denn Frauen als Inhaberin von Barbier- und Friseurarbeiten (1), von Schneiderwerkstätten, von Tischlenden usw. Auch hat unlängst ein Fräulein nach abgelegter Lehr- und Gesellenzeit die Meisterprüfung im Buchbinderhandwerk bestanden. So braucht sich denn niemand zu wundern, wenn die Stellung der Frau zur Innung, als der Regelform der handwerklichen Organisation, eine der des Mannes völlig homologe ist. Während nach § 100 der B. G. B.

alter Fassung die Möglichkeit des Zutritts einer Frau zur Innung immerhin bestritten war, läßt § 87 der neuen Fassung nicht einen Augenblick darüber Zweifel aufkommen, daß es sehr wohl möglich ist für eine Frau, einer Innung als Mitglied anzugehören. Es genügt hier, wenn sie die statutarischen Voraussetzungen erfüllt.

Auch das Verhältnis der Witwen zur Innung ist insolge dessen in der Novelle von 1897 ein viel klareres und geregelteres. Die Witwen sind als Inhaber der gewerblichen Betriebe von Gelehes wegen Mitglieder von Innungen. Alle Befugnisse und Obliegenheiten des Verstorbenen, mit Ausnahme des Stimmrechtes, gehen auf die Witwe über (§ 87 a III der Reichsgewerbeordnung). Durch Statut kann der Witwe oder dem Stellvertreter sogar das Stimmrecht eingeräumt werden. Die bisherige Fassung der Gewerbeordnung lautete hier bedeutend strenger. Es konnten nach § 100 derselben die Rechte der Innungsmitglieder mit Ausnahme des Stimmrechtes und der Ehrenrechte von deren Witwen, welche den Gewerbebetrieb fortsetzten, so lange ausgeübt werden, als sie die entsprechenden Verpflichtungen erfüllten. Außer der Möglichkeit, das Stimmrecht zu erlangen, war den Witwen also auch die Erlangung der Ehrenrechte schlechthin verschlossen.

Inhaberinnen von Handwerksbetrieben können auch zu den Kosten der Handwerkskammern herangezogen werden, ohne aber als Mitglieder wählbar zu sein, da sie ja nach dem bestehenden Gesetz nicht zum Amte eines Schöffen fähig sind; wenigstens sind nach dieser Bestimmung offenbar nur Männer als Mitglieder der Handwerkskammern vorgesehen.

Die Lehrlingshaltung ist für die Frauen in strengerer Weise geregelt worden, als das bisher der Fall war. Hier kann wohl die bisherige Frau als Inhaberin eines gewerblichen Betriebes Lehrlinge halten (§ 126 der B. G. B.); zum Anleiten dagegen muß sie sich Gezellen oder Werkführer halten, welche den bez. Voraussetzungen des § 129 der B. G. B. genügen, falls sie nicht selbst die Anforderungen dieses Paragraphen erfüllt und u. a. das betz. Handwerk persönlich geregelt gelernt hat, was bisher nur in vereinzelten Fällen vorgekommen ist.

Danach hat alles in allem betrachtet der Uebergang von Frauen in das Handwerk eine Erleichterung erfahren. Welche Folgen diese praxisch zeitigen wird, muß die Zeit lehren. Bislang läßt sich nur feststellen, daß man z. B. auch in Oesterreich dem Eintritt der Frauen in die Reihen der Handwerker skeptisch gegenüber steht.

Zwei „heilige“ Fragen.

Aus Berlin, 24. Februar, wird uns geschrieben: Bischof Dr. Korum in Trier, dessen Haltung und Verfügungen gegen die konfessionslose Schule so beträchtliches Aufsehen erregt haben, wird am Freitag von Rom zurück erwartet. Darnach kann wohl endlich die nationale liberale Anfrage im preussischen Landtage auf die Tagesordnung gelangen, was die Staatsregierung zu tun gedenkt? Die paritätische höhere Mädchenschule in Trier, die beirat den Unwillen des Bischofs Korum herausfordert, daß er den Eltern katholischer Schülerinnen die Verweigerung der Absolution androht, ist eine der wenigen staatlichen Anstalten. Der Fall hat eine weitreichende grundsätzliche Bedeutung. Denn der Einspruch der katholischen Geistlichkeit gegen die konfessionslose Schule wird sich schwerlich an diesem einen „Exempel“ genügen lassen, sondern in der Folge sich auch auf Knaben-schulen ebensolchen Charakters erstrecken. Damit ist dem religiösen Frieden nicht gebiet, und ebensowenig der Autorität des Staates, der auf die Schulaufsicht nicht verzichten kann und darf. Die „National-Ztg.“ schreibt heute abend in einer Eclairierung der Vorgänge, die Beantwortung der im Abgeordnetenhaus eingebrachten Interpellation werde in unbegrifflicher Weise verzögert. Die betreffende Schule in Trier und das damit verbundene Lehrerinnen-Seminar haben einen starken Besuch durch katholische Mägdchen aufzuweisen. Will die Regierung diese Katholiken im Stich lassen? Auf die jedem preussischen Bischof gegen den Staat obliegenden Verpflichtungen hätte das Staatsministerium Herrn Dr. Korum sofort öffentlich hinweisen sollen, etwa durch ein deutliches Schreiben an ihn, das man im „Reichsanzeiger“ hätte veröffentlichen sollen. Nichts Derartiges sei geschehen. So konstatiert die „National-Ztg.“ Wir glauben unferneits nicht, daß überhaupt dem irreführenden Bischof etwas geschehen wird. Dafür ist das Zentrum zu sehr „trumpf“ auch in Preußen, ist zuviel mit der Macht und der Unterstützung dieser Partei zu rechnen, als daß eine Antwort der gleichen Tonart, wie Herr Dr. Korum sie angesprochen hat, seitens der Regierung erteilt würde.

Diese nationalliberale Interpellation ist der dreifachen Regierung ebenso wenig unangenehm, wie die ebenfalls von nationalliberaler Seite gestellte Frage nach der

Kanalvorlage. In der Trierischen Angelegenheit wird als Grund der Hinausschiebung des Bescheides die Einziehung von Erkundigungen seitens der Verwaltung angegeben. Man darf gespannt sein, ob Graf B. Low in seiner Eigenschaft als preussischer Ministerpräsident bei der Kanal-Interpellation persönlich erscheint, um das mysteriöse Dunkel zu lichten, das über diesen Entwurf nach der feierlichen Zurückziehung noch zu Miquels Lebzeiten ruht. Bei der Etatsberatung im Abgeordnetenhaus schienen die Herren am Ministerische die vernehmlichen Fragen, wo denn die Kanalvorlage bleibe, vollständig zu überhören. Der Finanzminister Herr v. Heine haben, der doch förmlich orientiert ist, blühte vor sich hin, der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Dudge, war nicht zugegen, und die anderen Minister taten, als ob sie die Sache wenig oder gar nicht anginge. Jetzt kam eine umfassende und genaue Auskunft der preussischen Regierung über die wasserwirtschaftliche Vorlage nicht länger ausbleiben, denn die Äußerungen des Ministers Budde in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses über die Wahl anderer Wege genügen nicht. Es ist kein Geheimnis, daß auch die Mehrheit des Zentrums sich gegen sich zur Kanalopposition der Rechten gestellt hat. Die Ansichten für die parlamentarische Zurückziehung der Vorlage sind mithin noch unglücklicher geworden, als sie schon waren. Wer denn die Regierung etwa diese Schwierigkeiten vorderhand für unüberwindlich hält, dann sollte sie das erklären und dadurch wenigstens der Ungewißheit ein Ende machen.

Zum Glaubensbekenntnis des Kaisers

schreibt die „Korr.“ für Zentrumsblätter: „Den ersten Teil des Schreibens, nämlich die höfliche, aber entcheidende Ablehnung der delikatischen Angriffe auf den Offenbarungsglauben, sowie das offene Bekenntnis der Gottheit Christi, können auch wir mit Freude und lebhaftem Beifall begrüßen. Im zweiten Teil, bei der weiteren Entwicklung seines eigenen Glaubensbekenntnisses, bleibt für uns Katholiken freilich manches zu wünschen übrig.“ Zu der Bitte der großen Märrer, in denen der Kaiser Instrumente der Offenbarung Gottes erblickt, bemerkt die „Korr.“: „Das ist eine Reihe von sehr verschiedenartigen Persönlichkeiten, die sich schwerlich in die höhere Einheit als „Instrumente“ der göttlichen Offenbarung zusammenfassen lassen. Sollten aber die bedeutendsten stehenden und bahnbrechenden Geister der Menschengeschichte aufeinander getroffen, so vermischen wir noch Sterne allerersten Ranges, z. B. Aristoteles, Augustinus, Thomas von Aquino. Doch kommt es bei der Frage „Bibel und Bibel?“ weniger darauf an, wie man die natürliche Offenbarung Gottes, zu der neben den naturgesetzmäßigen auch die kulturgeschichtlichen Kräfte geredet werden können, aufassen will. Die Entscheidung liegt in der Stellung zur „reinreligiösen“ oder übernatürlichen Offenbarung im engeren Sinne. Da können wir nur mit Ermögung das grundsätzliche Bekenntnis des Kaisers zur christlichen Offenbarung als der größten Offenbarung Gottes durch den göttlichen Messias feststellen. Aber die weiteren Ausführungen des Grundgedankens bleiben hinter dem katholischen Standpunkt doch zurück.“ Die Auslassung der Dreieinigkeit in dem Glaubensbekenntnis sei vielleicht ohne Abicht erfolgt. Es wird aber auch in positiven protestantischen Kreisen auffallen, daß der Kaiser schließlich das Alte Testament als eine Form bezeichnet, die wir brauchen, um den einen und einzigen Gott zu lehren, „zumal für unsere Kinder“, und daß eine wesentliche Aenderung dieser Form des Alten Testaments infolge der Forschungen in Aussicht gestellt wird. Wir halten an der Glaubensüberzeugung fest, daß im Wesen des Alten Testaments als der Offenbarung Gottes sich nichts ändern wird und daß die wissenschaftlichen Forschungen, soweit sie sich haltig sind und als wirkliche Bereicherung der Erkenntnis sich bewähren, nur die menschliche Seite des Bibelwerks berühren können, dagegen zur Verherrlichung und tieferen Erfassung des göttlichen Inhalts führen müssen.“ Indes gehe die Sache zuerst die evangelischen Theologen an, für die das geschriebene Wort die einzige Glaubensgrundlage bildet, deren Bekenntnis also bei der Erschütterung der Autorität der Bibel vollständig ins Wanken kommt.“

Man sieht, es sind doch noch erhebliche Abweichungen zwischen den Ansichten des Kaisers und des Papstes auf biblischem Gebiet vorhanden.

Ablehnung einer militärtechnischen Hochschule.

Die Budgetkommission des Reichstags hat gestern nach längerer Erörterung über die Forderung zur Errichtung einer militärtechnischen Hochschule einen Antrag Grobder (Zentr.) mit 14 gegen 14 Stimmen abgelehnt, wodurch die Forderungen für eine militärtechnische Hochschule bewilligt werden sollte. Die Ablehnung erfolgte gegen die Stimmen des Zentrums, der Konservativen, der Unionisten und des freikonfessionellen Abg. v. Diekmann. Hierauf wurde mit 15 gegen 13 Stimmen eine vom Abg. Baasche vorgelegene Resolution

angenommen, wonach der Reichszentraler ersucht werden soll, mit der preussischen Unterrichtsverwaltung baldigt in Unterhandlungen darüber einzutreten, wie, eventuell unter finanzieller Beteiligung des Reichs durch Erweiterung der Technischen Hochschule zu Charlottenburg den besonderen Anforderungen der Militärtechnik, speziell der Ballistik und des Waffenwesens, genügt werden können. Das Stimmenverhältnis war dasselbe wie bei der Abstimmung über den Antrag Gröber, nur trat Abg. v. Tiedemann für die Resolution Paasche ein. Mit 15 gegen 14 Stimmen wurde auch ein Antrag Paasche angenommen, 50 000 Mark zur Errichtung eines ballistischen Laboratoriums bei dem Charlottenburger Polytechnikum zu bewilligen.

Zu der Diskussion erklärte der Kriegsminister, die Resolution Paasche enthalte keine Bewilligung, sondern bedeute nur eine Verzügung für die militärische technische Hochschule. Der Zentrumsabg. Prinz Arenburg trat für die Errichtung einer militärtechnischen Hochschule ein, mit der Begründung, gerade das Neueste und Geheimsie solle auf der militärtechnischen Hochschule zum Vortrage gelangen. Das könne nur auf einer besonderen Behauptung geschehen, wenn den Spionen nicht das Wichtigste verraten werden sollte. Der Kriegsminister meinte: Bei der Marine könne nichts geheim gehalten werden, da sie im Kriege kein neues Material improvisieren könne, wohl aber beim Neutralität. Hier sei es von größter Bedeutung, technische Neheiten insgeheim zu erproben. Der freikonserervative Abgeordnete von Tiedemann erklärte im Laufe der Verhandlung, daß seine Bedenken jetzt geschwunden seien. Er habe jetzt erfahren, daß es sich um eine militär-technische Spezialschule handle, und dafür könne er sich erklären, wenn der Minister feststelle, daß dieser Sonderzweck sonst nicht zu erreichen sei. Namens der Konserverativen erklärte Graf Kron sich für den Antrag Gröber. Für das Plenum behielten sie sich ihre Zustimmung jedoch noch vor.

Der Rest des Ordinariums des Militärretats ist gestern erledigt worden. Für Versuche im Bereiche des Artilleriewesens werden 1871 436 Mark gefordert. Abg. Eichhoff (Fr. Pp.) fragt an, wie es komme, daß die Firma Ehrhardt in Düsseldorf nicht zur freiesten Konkurrenz mit der Firma Krupp zugelassen werde. Kriegsminister v. Goller macht vertrauliche Mitteilungen. Die Forderung wird unbedenklich bewilligt.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hatte gestern eine Konferenz mit dem Reichszentraler, besuchte die Militär-Turnanstalt, um der Festigung des Lehrplans beizuhelfen, und hörte den Vortrag des Chefs des Militärabtinets.

Nach der „Hamb. Korresp.“ ist es noch keineswegs sicher, daß der Antrag auf Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes durchgeht, da Preußen in dieser Frage fast alle Mittel- und Kleinstaaten gegen sich haben dürfte.

Es wird den „B. N. Nachr.“ bestätigt, daß das Oberpräsidium in Posen dem Landesdirektor Freiherrn von Mantzenfelz angeboten war, daß dieser es aber abgelehnt hat.

Zur Programmrede des Eisenbahnministers Budde im Abgeordnetenhaus gibt die „N. L. Z.“ folgende Charakteristik seines Auftretens: Minister Budde besitzt eine gewisse Porträthähnlichkeit mit seinem landwirtschaftlichen Ministerkollegen v. Roddielski, und auch ein ähnliches frisches Temperament wie letzterer. Aber den Hallzügen, welche dieser Charakterzug dem landwirtschaftlichen Minister in seinen parlamentarischen Reden legt, weiß Minister Budde durch vollständige Beherrschung seines Materials und klare, ungesuchte Ausdrucksweise zu entgehen, um nichtsdestoweniger seinen Ausführungen das Gepräge einer wohlthuenden und erfrischenden Ursprünglichkeit aufzubringen. Besonders sympathisch berührte auch die unumwundene Anerkennung, welche Minister Budde, sowohl seinen verdienstvollen Vorgängern im Amt, wie auch den ratgebenden Beamten seines Ministeriums und überhaupt den gesamten Beamten seines Ressorts zollte; seine eigene Tätigkeit während der kurzen Zeit seiner Verwaltung ließ er bescheiden zurücktreten.

Die Budgetkommission des Reichstages hat gestern die Militärtechnische Hochschule abgelehnt und die Resolution des nationalliberalen Abg. Paasche angenommen, durch welche der preussische Kultusminister aufgefordert wird, die Technische Hochschule in Berlin-Charlottenburg dahin zu erweitern, daß die für Militärzwecke notwendigen Einrichtungen getroffen werden können. Die Kosten dafür soll das Reich tragen. (Siehe den betr. Artikel.)

Die Wahlprüfungscommission des Reichstages führte auch in ihrer gestrigen Sitzung die Prüfung der Wahl des Abg. Will (konf.), Stolp-Lauenburg noch nicht zu Ende. Bei der großen Zahl der eingelaufenen Proteste wird die Prüfung dieser Wahl wohl noch drei Sitzungen in Anspruch nehmen.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist der Gesetzentwurf, betreffend die polizeiliche Regelung des Feuerlöschwesens zugegangen. Derselbe lautet: „Durch Polizeiverordnung können Vorschriften über die Einrichtung des Feuerlöschwesens, insbesondere über die Verpflichtung zur Hilfeleistung bei Bränden, zur Bedienung der Lösch- und Rettungsgeräte und zur Befestigung der erforderlichen Gelpanne über die Einrichtung von Feuerwehren aus den feuerlöschpflichtigen Personen und über die Verpflichtung zur Hilfeleistung bei Bränden in benachbarten Gemeinden getroffen werden.“

Die Auskunftsstelle für Auswanderer soll auch in diesem Jahre wieder einen Reichszuschuß von 30 000 Mark erhalten. Der Reichstag wird nicht umhin können, diesen Betrag zu bewilligen, nachdem er der Errichtung dieser Institution unter finanzieller Beihilfe des Reichs im vorigen Jahre seine Zustimmung erteilt hat. Die Gründung der Auskunftsstelle ist durch die Deutsche Kolonialgesellschaft erfolgt. Es wurde damals im Reichstag viel hin und hergeredet, so daß sich Staatssekretär Zehr. v. Richthofen veranlaßt sah, das Parlament zu erinnern, daß es doch selbst den Wunsch nach einer Zentralstelle für Materierung an Auswanderer geäußert habe. Der dem Reichstag erstattete Bericht über die bisherige Tätigkeit der Auskunftsstelle weist denn auch deren Erfolgeberechtigung nach. Es sind bereits in einem halben Jahre rund 2500 Auskünfte erteilt worden.

Die Eisenbahndirektion Breslau erläßt an ihre Beamten die folgende Warnung vor dem sogenannten Naturbeilverfahren: „Wiederungs werden wieder von

jogen, Naturärzten und deren Vertretern Versuche gemacht, den Eisenbahndienstleistungen das Naturbeilverfahren zu empfehlen und sich zum Ankauf von Schriften über Naturbeilweise und über Naturbeilverfahren zu verleiten. Wir veranlassen die Dienstvorsteher und Inspektionsvorstände wiederholt, dafür besorgt zu sein, daß die Eisenbahndienstleistungen nicht durch jogen, Naturärzte und deren Agenten oder durch Verbreitung von Schriften über Naturbeilweise für das Naturbeilverfahren zu gewinnen versucht werden. Die Bediensteten sind auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die mit dem jogen, Naturbeilverfahren für die Gesundheit verbunden sein können und vor dem Ankauf derartiger Schriften zu warnen.“

Die Meldung des „B. T.“ von einer geheimen Weisung an österreichische, in Deutschland anwesende Reserveoffiziere, für eine Einberufung bereit zu sein, wird von zuständiger Seite als unwarhaft bezeichnet.

Im Leipziger Bankproseß verlas gestern der Vorsitzende einen Brief von Dr. Gensch an Schmidt vom September 1899, wonach die Leipziger Bank den Proseß zwecks Einführung junger Treueraktien bei der Berliner Börse nicht unterstützen werde, um bei der Zulassungsstelle kein Befremden zu erregen, und worin Gensch Schmidt ersucht, nicht jenen die Bücher sehen zu lassen, damit das Leipziger Obligo nicht bekannt werde. Schmidt antwortete zustimmend und teilte mit, er habe bereits ein Geheimbuch angelegt, da die Konkurrenz versucht habe, Angehörige zu bestechen.

Ein neues großes Kloster geht, so schreibt man der „Post. Ztg.“ aus Dänabrück, in unmittelbarer Nähe von Dänabrück seiner Vollendung entgegen. Es wurde als „Freigiebelanlage“ der bereits in Dänabrück selbst angefangenen Ursulinerinnen zugesagt, und nun wird es eins der größten Klöster des Westens. Das neue Kloster besteht aus einem äußerst umfangreichen Komplex von Bauten, die zum Teil vier Stockwerke hoch sind; auch eine große Kirche mit hohem Turm wird dem Kloster beigegeben. Vor wenigen Jahren wurde in Dänabrück selbst das große Nonnenkloster „Zur ewigen Anbetung“ erbaut. Während des Kulturkampfes mußten diese Nonnen nach Belgien ziehen.

Zur Wahlbewegung.

Die Meldung, daß der Vizepräsident des Reichstages, Büßing, aus Gesundheitsrücksichten eine Wiederwahl für den Reichstag ablehne, bestätigt sich nicht.

Gegen Siedler haben die Sozialdemokraten in Siegen den Arbeitersekretär Eimberg-Herlsohn aufgestellt. Für die Nationalliberalen, gegen die Städter 1898 mit einer Mehrheit von nur wenigen Stimmen siegte, kandidiert diesmal Maccos-Siegen.

Die Wesseln stellten für den 2. hauptwärtigen Reichstagswahlkreis Wollfenbüchel-Helmstedt den Rechtsanwält Dedekind als Kandidaten auf.

In Hannover hat das Provinzial-Wahlkomitee der nationalliberalen Partei beschlossen, in allen Wahlkreisen der Provinz eigene nationalliberale Kandidaten aufzustellen, wenn es auch nicht möglich sein werde, in jedem Wahlkreise den Sieg zu erringen.

Eine in Dornap bei Elberfeld abgehaltene Vertrauensmännerversammlung des Bundes der Landwirte beschloß, in Kenney-Reichswehr-Metmann die von den Nationalliberalen aufgestellte Kandidatur des Abgeordneten v. Gnyern unter keinen Umständen zu unterstützen.

Ausland.

Holland.

Haag, 24. Febr. (Wanderung des Wahlrechts.) Die liberal-demokratische Partei brachte einen Gesetzentwurf ein, dahingehend, eine Änderung der Verfassung hinsichtlich des Wahlrechtes in Erwägung zu ziehen. In demselben wird das allgemeine Stimmrecht vorgeschlagen, auch für Frauen; nur Geisteskrante und nicht unabhängige Personen sollen kein Stimmrecht besitzen. Ferner wird das Alter für die Wähler auf 21 Jahre festgesetzt, und derselbe Wahlkörper soll für die Erste und die Zweite Kammer wählen.

Italien.

(Zum Papstjubäum) ist noch nachzutragen: Der Papst hielt am Sonnabend um 12 Uhr im Saale delle Realizzazioni großen Empfang, bei welcher Gelegenheit ihm auch die Geschenke überreicht wurden.

Leo XIII. sah sehr wohl aus, und sein Gesicht verriet freudige Bewegung. Mehr als 5000 Personen waren im Saale anwesend. Um 5 Uhr wurde in der St. Peterskirche das Te Deum gesungen, dem sich eine großartige Prozession, gefolgt von einer ungeheuren Menge, anschloß. Anlässlich seines Jubiläum hat der Papst folgende Summen spendet: 50 000 Lire den Armen von Rom, 50 000 Lire an Arme und Bakfischen von Perugia (der Papst war lange Zeit dort Bischof), 20 000 Lire für die Armen Carpinetos und die dortige Landwirtschaftskasse.

Rußland.

Moskau, 24. Febr. (Einberufung von Reservisten.) Den „Times“ wird von hier gemeldet: Alle Vorkehrungen zur Einberufung von 100 000 Reservisten der ersten, und 180 000 Reservisten der zweiten Klasse innerhalb 14 Tagen sind getroffen.

Aus dem Großherzogtum.

Der Redakteur unserer mit Anzeigenzwecken versehenen Originalzeitung ist nun mit genereller Quinquagesime gestorben. Mitteilungen und Berichte über letzte Veranlassungen sind der Redaktion best willkommen.

Odenburg, 25. Februar.

Veronalien. S. A. S. der Großherzog hat gerührt, den Hilfsprediger Tarkis in Delmenhorst zum ersten Pfarrer an der Kirche und Gemeinde Heberwanden, und den Domillsprediger Schäfer aus Bremen zum Pfarrer in Ahtsbach zu ernennen; ferner mit dem 1. März d. Js. den Hauptamtassistenten Strippling in Brate an das Hauptpfarramt Odenburg, Abfertigungsstelle Hube, zu versetzen, den Polizeipraktikanten Golbenhädt in Brate zum Hauptamtassistenten in Brate zu ernennen, und in Brate den Polizeipraktikanten Dödelmann in Brate mit der Vertretung des Hauptamtassistenten Schulz beauftragt für die Dauer des demselben bewilligten Urlaubs zu beauftragen, sowie den Eisenbahn-Bureauassistenten Sammers zum Stationsnehmer zu ernennen.

mit dem 1. Mai d. Js. den Gerichtsassessor Siebenburg in Derslein zum initialreferendar in Odenburg zu ernennen, und den Eisenbahn-Bureauassistenten z. B. Bartholomäus in den Ruhestand zu versetzen.

Der Postamtmärker Looschen in Brate (Odenburg) ist als Postassistent einmündig angelehrt, der Postbeamter L. Kasse S. G. H. weiler in Posthof als Postagent angenommen worden. Der Postagent Freese in Posthof ist aus dem Postdienste freiwillig ausgeschieden.

Vom Landtage.

Aus den Ausschüßberichten sei folgendes erwähnt: Die Petition der Seminarlehrer, betr. ihr Gehaltsregulativ, wird der Regierung zur Prüfung überwiesen. — Zu den verschiedenen Petitionen um Einführung des Notariats beantragt die Mehrheit des Verwaltungsausschusses B. Abg. Althorn-Osternburg, Döhler, Heitmann, Schnorr, Schwartzing und Koch, 1. die Regierung wolle die finanzielle Tragweite der Einführung prüfen, 2. desgl. die Frage, ob den Auktionatoren die Beurkundung von Grundstücksveräußerungen selbst vorzunehmen überlassen werden sollte. Die Minderheit, zu 1. Abg. Lagenbender, Taphorn, Wild, zu 2. Abg. Lagenbender und Wild (wobei Abg. Taphorn zur Mehrheit gehört) beantragt beide male Uebergang zur Tagesordnung. — Der Zuschuß zu der Chauffee Garrel-Littel ist in der Höhe von 111 650 M. bewilligt. — Zu Vorlage 67, 230 000 M. für das Amtsgerecht Delmenhorst zu bewilligen, beantragt die Mehrheit des Verwaltungsausschusses, Abg. Feldhus, Gerdes, Hug, Meyer-Delmenhorst, Tappenberg und Wilken, 200 000 M. dafür zu bewilligen. Eine Minderheit, Abg. Grimm, Meyer-Holte, Quatmann und Schröder, beantragt, nur 175 000 M. Kosten zu bewilligen. Für das Inventar wurden statt 4500 M. nur 2000 M. bewilligt. Die Notwendigkeit des Baues sah der Ausschüß ein, die Platzwahl überließ er der Staatsregierung.

Die gestrige 20. Landtagssitzung beschäftigte sich zuerst mit dem Streit zwischen Odenburg und Osternburg um die Steuern der Odenburgisch-Portugiesischen Dampfschiffreederei, resp. mit einem daraus entspringenden Antrag des Abg. Althorn-Osternburg auf Aenderung des Gesetzes, damit Osternburg die Steuern allein für sich beanspruchen könne. Der Antrag wurde abgelehnt, und es wird nun wohl endgültig dabei bleiben, daß die beiden Gemeinden sich zu gleichen Teilen in die Steuern teilen. Den einmüßigen angreifbaren Standpunkt der Regierung — durch zwei grundverschiedene Ministerialentscheidungen bezeichnet — hatte Ober-Reg.-Rat Callmeyer-Schmedes zu verteidigen, da sich kein Minister jehen ließ. Er mußte sich dabei vom Präsidenten einmüßig dahin kritizieren lassen, daß er ihm sagte: Hätte sich ein Abgeordneter ähnlich ausgedrückt, so würde er zur Ordnung gerufen sein. Der Regierungskommissar drang jedoch mit seiner Meinung durch, da der Landtag den Ausschüßantrag auf Uebergang zur Tagesordnung annahm. Ein Ernst fiel in der Debatte für die Presse ab, die die Berichte immer nicht lang genug macht und sich oft auch mißverständlich ausdrückt. Dem Berichterstatter in dieser Angelegenheit wurden wiederholt hartnäckig Unrichtigkeiten in der Abfassung des Berichts vorgeworfen, sowohl vom Regierungsvorsteher als auch vom Abg. Tappenberg, und auch dieser mußte sich öfters gegen diesen Vorwurf verteidigen. Das Nachhinein, was diesem vom Ausschüß zugestimmt wurde, darf die Presse unter den hiesigen Verhältnissen für ihre Berichterstattung auch in Anspruch nehmen. — Der Antrag des Abg. Koch, betr. Einführung der Verhältnismäßigwahl für die Gemeindevertretung, fand warme Aufnahme und wurde in verbesserter Abänderung der Regierung zur Prüfung überwiesen. — Die übrigen Punkte waren unwesentlicher Natur.

Die 307. Kunstausstellung, 2. Teil, wird heute mittag im Augusteum eröffnet. Im Katalog finden wir an einheimischen Künstlern verzeichnet: G. Valenus („Herbststurm im Moor“), G. Dupporn („Im Baumweg“, „Das Riff“), Anna Licht („Spätherbst an der oberen Hunte“), Müller von Ziel („Ahen“, „Sommer“, „Ermag Rogge“, „Föhrenwald“, „Hedelandschaft“, „Einsamer Weg“), Maria Stein (Porträt und Radierungen), Hermine Theobald („Mittagsstunde“, „Nordliche See“). Die ganze Ausstellung zählt 120 Nummern. Wir kommen ausführlich darauf zurück.

Das frühere Zeltgehele Elektrizitätswerk an der Osterwache, welches bekanntlich kürzlich für den Preis von 92 000 M. in die Hände des Herrn Valenus überging, wird in nächster Zeit verschiedene bauliche Aenderungen erfahren. Wie wir hören, beabsichtigt der neue Besitzer in dem der Eisenbahn zunächst gelegenen Gebäude eine „Dampfmühle“ einzurichten und die Elektrizitätsanlage herzustellen. In dem anderen Gebäude soll das schon kürzlich beschlossene Vereinshaus hergestellt werden. Es handelt sich hier um ein größeres Unternehmen. In welcher Weise Herr Valenus die Dampfmühle und das Vereinshaus zu kombinieren gedenkt, konnten wir nicht erfahren, darüber dürfte aber die nächste Zeit Aufschluß geben. Die Einrichtung eines Vereinshauses in unserer Stadt haben schon mehrere in Frage kommende Vereine in ihren Versammlungen eingehend erörtert. Zu einem Schluß ist man jedoch allenthalben noch nicht gekommen. Neben den vielen Stimmen die sich wohl für die neue Einrichtung entschieden hätten, wurden auch verschiedene laut, die die Anlage in der projektierten Weise als für den Zweck völlig verfehlt bezeichnen. Herr Valenus scheint jedoch auf genügende Unterstützung seines Unternehmens rechnen zu können.

Ein großes Schadenfeuer entstand in letzter Nacht um 2 Uhr in der Friedrichschen Mühle an Pferdemarkt. Nach war der Löschzug zur Stelle, etwas später rücte auch das Militär heran, und infolge der großen Wassermassen, die aus den Hydranten in den umliegenden richtigen Glut erwachsenen Feuerherd gelöscht wurden, war nach etwa einhundert angestrengter Tätigkeit die Gefahr für die benachbarten Gebäude beseitigt; gefährdet war besonders der anstoßende Gerreierstuppen. Das Feuer fand in den großen Getreidevorräten, die auf den drei Böden lagerten, reiche Nahrung, und es mußte bis an den Morgen geprüht werden, um die Glut zu dämpfen. Unter ständiger Löschung hat sich, wie bei allen kleineren Bränden vorher, so auch bei diesem großen Brande, ganz besonders bewährt. Die Mühle, früher dem Herrn Friedrichs gehörend, ist seit einiger Zeit Eigentum der Firma Stodt & Friedrichs und erst vor kurzem mit neuen Maschinen zur Grismacherei

eingesetzt. Sie war so mit Aufträgen überhäuft, daß Tag und Nacht gearbeitet werden mußte. Die neuen Maschinen genügten nicht den gestellten Bedingungen, und es stand ein Prozeß in Aussicht, der nummehr hinfällig werden dürfte. Ueber die Brandversicherung des Feuers ist nichts bekannt. Der Brand wüthete in der Nacht in schauerlich-schöner Schaulust. Das brennende Getreide veranlaßte einen förmlichen Funkenregen. Zuschauer waren nicht sehr stark vertreten. Die Feuerwehr rückte erst heute früh ab. Nur die Mauern stehen noch. Es ist ein Glück, daß der Brand nicht in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag ausbrach, wo die Ställe der Mühle voll von zur Körnung bestimmten Hengststücken. — Das Feuerschicksal des Getreide-Geschäfts wird natürlich ohne Störung fortgesetzt.

Mit dem Anlegen des Kabels von dem früheren Reichstelegraphenam auf Marktplas bis zum neuen Postgebäude ist am Montag begonnen worden. Die dadurch in Frage kommenden Straßen werden für einige Zeit für den Wagenverkehr gesperrt sein.

Ein internationaler Offiziersfest fand gestern abend im Jubiläumssaal nach der Idee „Truppenübungsplatz Munkler“. Die glänzende Veranstaltung war von schönem Gelingen getragen. Das Vergnügen erreichte seinen Höhepunkt bei der Vorführung von Ueber-Narodie auf den lustigen „Raub der Sabinerinnen“. Eine große Militärquartalle und andere Tanzarrangements hatte, wie seit Jahren, Herr Tanzlehrer v. d. Hey zur allgemeinen Zufriedenheit einstudiert.

Probeläuten der Garnisonkirche. Heute vormittag fand nochmals ein Probeläuten der Glocken der neuen Garnisonkirche statt, bei dem sich ein kleiner Fehler im Geläut herausstellte, infolgedessen die Abnahme der Glocken beanstandet wurde.

Zum Scharfschützen der Artillerie. Wir machen unsere Leser aufmerksam, daß das Scharfschützen morgen, nicht weit vom Bahnhof Eghorn, stattfindet, wobei ein Zug um 8.20 Uhr abgeht und von wo man um 10.55 Uhr zurückfahren kann.

Allgemeine Ordnenkassen der Stadt Oldenburg. Vom 1. März d. J. unterliegen laut Ordnen die Handlungsgesellschaften und Lehrlinge sowie die Land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, welche in der Stadtgemeinde Oldenburg beschäftigt werden, der Versicherungsspflicht; ebenso die selbstständigen Gewerbebetreibenden, welche in eigenen Betriebsstätten im Auftrage und für Rechnung anderer Gewerbebetreibenden mit der Herstellung oder Bezeichnung gewerblicher Erzeugnisse beschäftigt werden und zwar auch dann, wenn sie die Arbeit und Vervielfältigung schaffen und auch für die Zeit, während welcher sie vorübergehend für eigene Rechnung arbeiten, soweit sie nicht mindestens zur Hälfte der Einkommensteuer eingestuft sind und Beiträge zu den Kosten der Gewerbesteuer zahlen. Diese Personen haben ihre Ans- und Meldungen, sowie die Einzahlung der Beiträge bei der Allgemeinen Ordnenkassen der Stadt Oldenburg selbst zu bewirken. Diese Kasse ist gegenwärtig bei dem hiesigen Amt für den Zeitraum, hat sie doch trotz der vor einem Jahre eingetragenen Kammer- und Gewerbesteueruntersuchung 9000 Mk. im verflochtenen Jahre dem Versteherfonds zur Verfügung kommen, so daß dieser jetzt auf 52 000 Mk. angewachsen ist und die gegenwärtige Höhe bald erreicht hat. Durch die Zuführung der oben angegebenen versicherungspflichtigen Personen wird die Leistungsfähigkeit derselben noch bedeutend erhöht, so daß den Mitgliedern der Kasse in allerhöchster Zeit Vorteile in Aussicht stehen. Da die Kasse schon jetzt Umänderungen entgegen nimmt, werden die Arbeitsgeber gutwillig lange damit zu thun, die Besäumnisse Ordnenkassen und eben, auch Ergänzungen nach sich ziehen.

a. g. Donnerschwee, 25. Febr. Der Plan, eine Gemeindeerschweiterung anzustellen, nähert sich jetzt seiner Verwirklichung. Di nach Wunsch des Herrn Ratior Gadaat für diesen Zweck gezeichneten freiwilligen Beiträge sind fast alle eingegangen. Die Höhe der Leistungen hat alle Erwartungen übertraffen. Der Zuschuß von Seiten der Gemeinde, wenn ein solcher überhaupt nötig ist, wird wohl nur verschwindend klein sein, da noch weitere freiwillige Beiträge in Aussicht stehen. In dankenswerter Weise hat sich die Bürgerschaft der Gemeinde Ohmstedt an diesem Wert der christlichen Nächstenliebe beteiligt, insbesondere hat auch mancher Arbeiter sein Scherlein geopfert und damit wieder gezeigt, daß auch unter dem schlichten Arbeitstittel ein fühlerndes Herz für die Allgemeinheit schlägt. Wie wir hören, ist eine Wohnung für die Diakonissen bereits bei der Frau Andree in Eghorn gemietet worden, jedoch soll darauf gesehen werden, daß dieselbe ihren Wohnsitz etwas mehr im Mittelpunkte der Gemeinde erhält. Damit die Diakonissen allen Anforderungen möglichst schnell nachkommen kann, wird ihr ein Fahrrad zur Verfügung gestellt werden. Es läßt sich auch die Diakonissen für den mehrerwähnten Gemeindegarten wenig, so läßt sich doch die Diefersreudigkeit, welche sich in diesen Tagen gezeigt hat, zu der Hoffnung berechtigen, daß wir in den nächsten Jahren deren weit anstellen und bepflanzen können. Nur für die Bewässerung der guten Sache gefühlt allen denen, die sich daran beteiligt haben, insbesondere dem Kirchenboten Precht für seine Mithilft.

Wittensland glaubt man hier infolge des letzten Sturmes aus den Dächern gefunden zu haben nach Analogie eines Vorfalls im Frühjahr, wo die Wittenschaft nachgewiesen hat, daß die Stürme Sand aus der Sahara hieher geführt haben. Von gefächter Seite wird uns eine Probe

zur Verfügung gestellt. Die Masse zeigt ein mäßiges Gefüge von brauner Farbe. Was brauchen wir übrigens Wittensland, haben wir hier nicht genug Sand genug?

Brake, 24. Febr. Das 2. Konzert, das der Braker Singsverein in dieser Saison veranstaltete, fand im Zentralhotel statt, ohne die von auswärtsigen namhaften Solisten. Der Verein verfügt über hervorragende Kräfte, so daß er dieses Wagnis getroft unternehmen konnte. Es wurden Lieder aus größeren Werken und mehrere Lieder und Duette gesungen, denen sich Vorträge anschloßen. In dem Beisehl, den die letztere hervorriefen, teilten sich jüngere Kräfte, eine Brafer Dame und ein talentvoller junger Mann aus Oldenburg, Herr Janßen vom Instrumentalverein dabei. Die Chöre wirkten durch ihre Frische und Ehrlichkeit und die vorgebrachten Lieder und Duette durch feinsinnigen und geschmackvollen Vortrag. So kann der Singsverein auf ein Konzert stolz sein, das er mit eigenen Kräften ausgeführt, und das durch den warmen Beifall der Zuhörer die beste Würdigung erfahren hat. Gesungen wurden u. a. aus Haydn's „Festzeiten“ der Frühlingschor, ein Chor mit Solo aus „Doffhaus“ von Bruch, der Spinnermeisner aus Wagner's „Fliegenden Holländer“ und noch zwei Frauenlieder, außerdem Baritonlied, Violinlied von dem erwähnten Herrn Janßen, Sopran und Alt in Duetten und Missoli.

Stimmen aus dem Publikum.

Gör den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Herrn N. „Zur Sagerländer Bahn“.

In Nr. 44 merken Sie sich zum Streiter für die Wahrheit auf! Aber wie sieht es denn mit Ihrer Wahrheitsliebe aus? Ueber die Bahn sind inzwischen wohl die Wirbel gefallen und die Entscheidung unserer Volksvertreter dürfte mir in Bezug auf Nutzen und Rentabilität jedenfalls recht geben, darüber brauche ich an dieser Stelle nicht mit Ihnen zu streiten. Ich kann es aber nicht unterlassen, Ihnen in Ihrem Schreiben eine Reihe von Unwahrheiten vorzuhalten. „Sie stehen der Bahn ganz ohne Interesse gegenüber?“ Das glauben Sie doch wohl selbst nicht! Sie wissen recht gut, daß ein großer Teil des Schiffs-, Wagen- und Fußgängerverkehrs mit der Eröffnung der in Frage stehenden Bahn Ihrem Geschäft- und Verkehrsunternehmen werden wird, und daß das Sonntagsgeschäft dann auch recht sehr wird eingeschränkt werden müssen. Wozu denn obige Unwahrheit? „Sie kennen die Verhältnisse (des Sagerlandes) sehr genau?“ Warum nicht der Wahrheit gemäß behaupten, daß Sie die Kolonie Gildabehsteh ziemlich gut, Stricklingen ein wenig und Ramsloh und Scharrel — na, was meine ich wohl? „Im Sagerlande werden die Eier genau so hoch bezahlt wie an Bahnhöfen?“ Einmal sind sie nicht genügend orientiert aus obigen Grunde, und Johann hätte Ihnen Ihr Verstand auch sagen müssen, daß das ja garnicht sein kann, da doch schon bei Ihnen die Eier im Sommer gegen Barzahlung zu Zeiten nur 3/5 Pfennig gekostet haben, wenn nicht noch weniger. Ist das ein Preis für Eier oder Angulifeln? Ich halte meine Behauptung vom 17. d. Wts. aufrecht und sehe nur noch hinzu, daß ich einen Preis für Eier im Sommer im Auge habe, der in Scharrel bar gezahlt wurde und nicht in dem besser gelegenen nördlichen Teile des Sagerlandes. „Durch Uebertragung zur Markt (bei den Schweinen) würden die Landwirte (im Sagerlande) verlieren?“ Jetzt freilich vielleicht, da kein Absatzgebiet in der Nähe ist. Aber meinen Sie, auch dann, wenn wir die Bahn hätten? Daß Sie so viel von den Kolonien, besonders von Gildabehsteh reden, ist verzeihlich, da Sie diesen Ort ja kennen, das Sagerland ist aber recht viel größer. „Meinen Sie, daß mindestens 80 Prozent der zeitigen Kolonisten in Gildabehsteh Wohngegnung sind?“ Da sind Sie aber sehr leicht orientiert. Auch Ihrer Vernehmung der Schiffsfracht für Mehl merkt man es an, daß Ihnen alle Mittel recht sind, wenn Sie nur gegen die Bahn zu verwenden sind. Wieviel Holzgeld zählt man aber im Winter für Waren von Ven-Augustfehl nach Scharrel? Vielleicht auch für 1000 Ld. 1 Markt. Daß Sie für 20 000 Pfund Dorf, welche 1 Kilometer weit zur Bahn zu transportieren waren, 14 Markt Fracht bezahlt haben, kann angehen, sie hätten auch 24 Markt bezahlen können. Daß Sie aber für dasselbe Quantum, 17 Kilometer von der Bahn, nur 16 Markt „Fracht bis zur Station“ (das ist doch wohl gemeint und nicht für den Dorf) gezahlt haben, ist entweder eine gängliche Ausnahme gewesen oder unmaß. Ich beschränke mich auf diese Punkte und gebe Ihnen zum Schluß den guten Rat, fernershin selber erst einmal wahr zu sein, ehe Sie andere der Unwahrheit ehehen. Ein Sagerländer.

An den Konsumverein.

Daß der Konsumverein aus dem Allgemeinen Verband ausgeschlossen ist, muß man bedauern, denn wenn 99 Konsumvereine wegen sozialdemokratischer Tendenzen

aus dem Verbanne hinausgeworfen wurden, so hätte man doch hier keine Ursache gehabt, auszureiten; oder fängt man hier bei keinem an, sich mit der Sozialdemokratie anzufreunden? Es muß dadurch fast den Anschein gewinnen, daß man sich mit den sozialdemokratischen Konsumvereinen politisch erklärt. Die Einwendungen, der Verband nützt uns nichts, sind durchaus nicht richtighaft. G.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land“.

(Nachdruck verboten.)
§§ Berlin, 25. Febr. Demnächst wird eine größere Anzahl Offiziere in die Schutztruppe eingestellt werden. Die Meldungen sind sehr zahlreich eingegangen. Vorzugsweise dürften berücksichtigt werden die Meldungen von Offizieren der technischen Truppen, da sich besonders ein Bedarf an Pionieren herausgestellt hat.

Die von der rheinisch-westfälischen Zeitung gebrachte Mitteilung vom bevorstehenden Rücktritt des bayerischen Generalen in Berlin Grafen von Verdenfeld wird von der neuen politischen Korrespondenz als unbegründet bezeichnet.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Stadthagen ist von seiner Erholungsreise aus Italien zurückgekehrt.

Die nationalliberale Interpellation über die Vorgänge in Trier dürfte morgen auf die Tagesordnung des preussischen Abgeordnetenhauses gesetzt werden. (Also doch!)

Unter dem Vorhitz des Fürsten Carl von Löwenstein tagte gestern im Reichstagsgebäude die Antiduell-Liga und beschloß die Bildung von Ortsgruppen. Von den Mitgliederbeiträgen sollen zwei Drittel im Auftrage der Antiduell-Liga an die Hauptkasse nach Halberstadt gesandt werden. Das letzte Drittel soll für Ausgaben der einzelnen Ortsgruppen verwendet werden.

Wittenslandebatte im englischen Unterhaus.

BTB. London, 24. Febr. Bei der Beratung von Bocketts Amendements zur Adresse greift Churchill (E) im englischen Unterhaus den Plan der Bildung neuer Armeekorps heftig an und sagt, ein Armeekorps sei ausreichend, um Wilde zu bekämpfen, aber die drei Armeekorps, welche in dem Plane für Operationen im Auslande vorgesehen seien, seien nicht genügend, um mit einer Nation in Europa zu kämpfen. Wenn England die Vorherrschaft zur See habe, brauche es kein großes Heer, wenn es sie nicht habe, dann brauche es mehr Schiffe. (Beifall.) Campbell Bannerman (H) führt aus, der Kriegsminister hätte den Plan nicht aufstellen sollen, bis die Erfahrungen des sibirianischen Krieges vollständig verarbeitet seien. Das Armeekorpsystem sei keine deutsche, sondern eine kontinentale Einrichtung. Englands Lage weiche von der der feindlichen Mächte ab. Welchen Nutzen hätte in Sidafrika das Armeekorpsystem gehabt? Das System passe für England weder in Kriegs- noch in Friedenszeiten. Die Ausgaben für kriegerische Zwecke freigerufen sich in unerträglicher Weise auf über die Mittel des Volkes.

Macedonische Reformvorschlüge.

BTB. Pera, 24. Febr. Nachdem der türkische Ministerrat sich zu Gunsten der österreich-ungarischen und russischen Reformvorschlüge ausgesprochen hat, erschien heute ein Eratbe des Sultans, welches die Annahme der vorgeschlagenen Note, die die Vorschläge enthält, genehmigt.

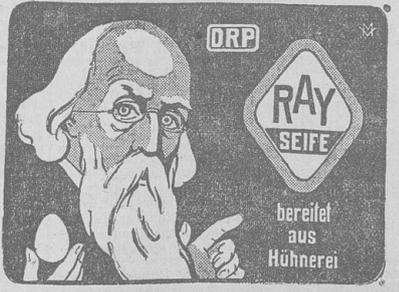
Teddenborgs Schiffswerft in Geestmünde.

BTB. Bremen, 25. Febr. In der gestrigen Aufsichtsratsitzung der Joh. C. Teddenborg, Aktiengesellschaft, Schiffswerft und Maschinenfabrik in Geestmünde wurde beschlossen, der am 21. März einzuberufenden Generalversammlung 12 % Dividende bei großen Abschreibungen vorzuschlagen.

Die sieben Tage der „Woche“ betitelt sich ein der heutigen Nummer unseres Blattes beiliegender Prospekt über die „Woche“. Die außergewöhnliche Verbreitung dieser modernen illustrierten Zeitschrift gründet sich auf die Fülle interessanter Stoffes und die Schnelligkeit, mit der das Material aus allen Weltrichtungen zusammengetragen wird. Wir empfehlen daher unseren Lesern den Prospekt zur genaueren Beachtung und bitten, zur vorbezüglichen Bestellung der „Woche“ die dem Prospekt beigelegte Bestellkarte benutzen zu wollen.

Zur Aufklärung.

Es ist notwendig, ausdrücklich festzustellen, dass es nur eine echte Ray-Seife gibt, welche nach deutschem Reichs-Patent aus Hühnerei erzeugt wird. Wir bitten beim Einkauf stets Ray-Seife zu verlangen und die zahlreichen sogenannten Ei- oder Eidotter-Seifen als Ersatz für Ray-Seife zurückzuweisen. Jene Seifen haben ausser dem Namen nichts mit dem Hühnerei gemein, da sie nur Spuren von Eiweis enthalten, welche infolge ihrer Geringfügigkeit keine Wirkung irgendwelcher Art ausüben können.



Die Wirkung der patentierten RAY-SEIFE, von welcher jedes Stück ca. 25 Gramm Hühnerei enthält, ist wissenschaftlich erwiesen und beim Gebrauche sofort erkennbar. Jeder, der Ray-Seife einmal probiert hat, ist von derselben entzückt und wird sie immer wieder gebrauchen. Wer sich mit Ray-Seife noch nicht gewaschen hat, säume nicht, einen Versuch zu machen. Die wohltätige Wirkung ist überraschend. Preis pro Stück 50 Pfennig, überall käuflich.

1. Beilage

in No 47 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, den 25. Februar 1903

28. Landtag des Großherzogtums. 20. Sitzung vom 24. Februar.

Obenburger, 25. Febr.

Um 10 Uhr eröffnet Präsident Groß die Sitzung. Am Regierungstische Geh. Oberfinanzrat Böb, Ober-Reg.-Rat Calmeyer-Schmedes, Ober-Reg.-Rat Gramberg, Ober-Reg.-Rat Dr. Driver, Finanzrat Meyer.

Vor Beginn der Tagesordnung wird eine Petition der Gemeinde Alten auf Antrag des Verwaltungsausschusses A, Berichterstatter Abg. Kühling, für erledigt erklärt.

1. Selbständiger Antrag Althorn-Obernburg

betr. Aenderung des Gesetzes vom 23. März 1891, betr. die Veranlagung der inländischen Aktiengesellschaften, Forensen u. s. m. zu den Gemeinde- und Schulsteuern.

Der Antragsteller will den Artikel 2, § 1 des betr. Gesetzes dahin geändert wissen, daß die Worte „der Sitz der Gesellschaft eine Zweigniederlassung“ gestrichen werden und dem so veränderten Satz als zweiten Satz anfügen: Einer Betriebs-, Wert- oder Verkaufsstätte gleichzuachten sind die Kontore der Gesellschaften, in welchen die Bücher geführt werden.“ Ferner soll durch den Antrag die Instruktion zur Einkommensteuer-Novelle vom 11. März 1891 dahin geändert werden, daß im § 1, Ziffer 2 bestimmt wird, „die inländischen Aktiengesellschaften in denjenigen Gemeinden einzuschätzen, in denen sich eine Betriebs-, Wert- oder Verkaufsstätte oder dasjenige Kontor der Gesellschaft befindet, in welchem die Bücher geführt werden.“ Bericht der dritten Verhandlung des 27. Landtages war ein ähnlicher Antrag des Abg. Althorn-Obernburg zugegangen, der eine andere Auslegung des Gesetzes vom 23. März 1891 bezweckte. Es blieb damals aber lediglich bei einer Besprechung, und gelangte schließlich ein Antrag Kühling zur Annahme, den Antrag Althorn durch die Besprechung für erledigt zu erklären.

Die Vorgeschichte dieses Antrages ist unsern Lesern aus einer Reihe von Artikeln bekannt, die die Entwidlung des Streites zwischen Oldenburg und Oldenburg zu den Steuern der Oldenburgischen-Portugiesischen Dampfschiffreederei-Gesellschaft verfolgten. Wir können also kurz folgendes referieren: Bis 1900 nahm Oldenburg den Steuertrag der D. P. A. für sich allein in Anspruch, weil der Wohnsitz, Geh. Kommerzienrat Schulze, seine Wohnung hier hat. In einer Eingabe vom 20./27. Juni 1900 reklamierte Oldenburg die Steuern für sich, weil sie als Betriebsstätte im Sinne des Gesetzes das Kontor der Gesellschaft betrachte, das in Oldenburg gelasse sei. Diese Eingabe an das Ministerium zog eine ganze Reihe von Hin- und Herschreiben nach sich, Oldenburg hatte aber schließlich den Erfolg, daß ihm vom Staatsministerium ein Recht auf einen Teil der Steuern zugesprochen und dieser Teil vom Vorsitzenden des Schöpfungsausschusses auf die Hälfte festgesetzt wurde. Damit war aber Oldenburg nicht zufrieden. Es beanpruchte sämtliche Steuern.

Der Abg. Althorn, der sich um seine Gemeinde Oldenburg in dieser Angelegenheit sehr verdient gemacht hatte, und der die Haupttriebfeder der Oldenburger Wehrung ist, stellte deshalb den vorliegenden Antrag, um durch eine Gesetzesänderung zu erreichen, daß das Kontor als Betriebsstätte angesehen werde, da dann Oldenburg als allein zur Steuererhebung berechtigt in Betracht kommen würde.

Der Verwaltungsausschuß A (Berichterstatter Abg. Schulz) hörte bei der Beratung des Antrages sowohl den Abg. Althorn als auch den Vorsitzenden des Oldenburger Schöpfungsausschusses, Abg. Tappenbeck. Ersterer hielt die Erfüllung seines Antrages als im Sinne des Gesetzgebers liegend. Letzterer, Abg. Tappenbeck, stellte sich im wesentlichen auf den Standpunkt des Staatsministeriums und gab an, daß nach seiner Meinung der Sitz zwar ebenfalls nur in Oldenburg, in Oldenburg aber eine Betriebsstätte vorhanden sei.

Für den Ausschuß handelte es sich vor allem darum, ob zu einer Gesetzesänderung im Sinne des Antrages Althorn Veranlassung vorliegt oder nicht. Er hörte deshalb den Regierungsbevollmächtigten und stellte diesem zwei Fragen: 1. Sind aus der Handhabung des Gesetzes bereits Zweifelsfälle entstanden? —

2. Würden sich durch eine Gesetzesänderung üble Folgen ergeben? — Die Antwort des Regierungsbevollmächtigten lautete: Das Gesetz vom 23. März 1891 würde, falls eine Aenderung im Sinne des Antrages Althorn eintritt, das keine Gelegenheitsgesetz werden. Der Sinn des Gesetzes sei zweifellos, daß der Ort, wo sich keine Betriebsstätte befindet, nicht berechtigt an der Steuerverteilung sei. Die Aenderung des Gesetzes würde sicher üble Folgen nach sich ziehen, z. B. in Delmenhorst, Bremen usw. Eine Gesellschaft könne ja dann einfach ihr Kontor von Delmenhorst nach Bremen oder von Oldenburg nach Hamburg verlegen usw. Würde der Satz „der Sitz der Gesellschaft“ gestrichen, dann würde Oldenburg auch den Anspruch an Preußen verlieren. Das ganze Gesetz sei dem Preussischen nachgebildet, und in dem heißt es: „Sitz des Unternehmens.“ Daß Oldenburg also den Sitz hat, so weicht es von den Entscheidungen Preussens ab und kommt in allerhand Schwierigkeiten. Die Schwierigkeit des Falles liegt in der Art des Unternehmens. Es ist deshalb nur berechtigt, wenn man den Sitz einer Gesellschaft an den Vorteilen des Steuerertrages teilnehmen läßt. Eine Reederei erfordert keine Betriebsstätte im Sinne des Gesetzes. Die Frage: „Wo erwachsen die Löhne, auf Grund deren die Verteilung erfolgen kann?“, ist wirklich sehr schwierig zu beantworten, da keine Buchführung nötig ist. Schließlich läßt es sich leicht ändern, daß die Bücher in Oldenburg geführt werden, dann geht Oldenburg gänzlich leer aus. Aus der ganzen Entstehungsgeschichte des Gesetzes ist nicht zu ersehen, wie die Worte „der Gesellschaft“ in das Gesetz hineingekommen sind. Es ist deshalb unter dem Sitz des Unternehmens stets dort der Sitz verstanden worden, wo sich die Leitung befindet. Diese Leitung findet in diesem Falle sowohl in Oldenburg, als auch in Oldenburg statt, so daß der eigentliche Sitz im Sinne des Artikels 2, Paragraph 1 des betreffenden Gesetzes in Oldenburg-Oldenburg ist. Wenn sich, wie

hier, die Löhne und Gehälter nicht genau berechnen lassen, dann muß eine Schätzung halb und halb eintreten, das lag im Sinne des Gesetzgebers. Der Fall kommt aber ganz selten vor. Die Einschätzung erfolgt auch in Preußen dort, wo der Sitz im juristisch-technischen Sinne sich befindet. Einer Reederei erwachsen eigentliche Löhne nicht, nur Gehälter, da der Erwerb durch Seefahrt geschieht. Der Umstand, daß Oldenburg die Schiffhütte in Augustsehn nicht zur Steuer herangezogen hat, ist nur aus Billigkeitsgründen geschehen. Es muß nach wie vor die Eintragung in das Handelsregister bei der Steuererhebung die Hauptsache sein. Daß die Kontore der Oldenburgischen-Portugiesischen Gesellschaft in der Oldenburger Glaschütte sind, ist dem zufälligen Umstande zuzuschreiben, daß der Direktor der Reederei Direktor der Glaschütte ist. Wenn mal wirklich Schiffe in Oldenburg landen, so geschieht das lediglich im Interesse der Glaschütte. Zu Zweifelsfällen habe das jegliche Gesetz außer diesem Falle noch nicht Anlaß gegeben.

Der Ausschuß war sich nach reiflicher Erwägung der Sachlage klar, daß die jetzige Verteilung des Steuerertrages zu zwei Hälften nur gerecht, und dem Sinne des Gesetzes vom 23. März 1891 entspricht. Es konnte für den Ausschuß nur in Frage kommen, ob der eine Streitfall in Oldenburg-Oldenburg Anlaß genug bietet, eine derartige Gesetzesänderung vorzunehmen. Die Frage, was kann alles geschehen, zu welchen Konsequenzen kann die Gesetzesänderung auf einen einzigen Fall hin führen, ergab aus den Verhandlungen zur Genüge, daß dann der Schaden den Nutzen bedeutend überwiegen würde. Die Aenderung gibt deshalb zu großen Bedenken Anlaß. Einmal könne sie in ähnlichen Fällen in anderen Orten, wie Delmenhorst-Bremen, Deutschort-Delmenhorst, Brats-Nordham-Bremen usw. insofern schädlich wirken, daß Gesellschaften ihre Kontore nach Belieben von einem Ort zum anderen verlegen, wo sie am wenigsten zur Steuer herangezogen werden; zum anderen könne schließlich die Oldenburg-Portugiesische Reedereigesellschaft ihre Kontore ganz nach Oldenburg, wenn nicht gar nach dem Auslande verlegen. Der Antragsteller gibt selbst zu, daß dem Oldenburg keine Ansprüche stellen würde. Der Ausschuß hält die Frage, ob der Verteilungsplan nach tatsächlichen Ausgaben oder nach Schätzung aufzustellen ist, als eine Frage für sich, die niemals zur Gesetzesänderung Anlaß geben kann.

In Rücksicht auf die Konsequenzen, die eine so einschneidende Aenderung eines Gesetzes auf einen Fall hin nach sich ziehen würde, und in Hoffnung auf die baldige Errichtung eines Verwaltungsgerechts, welches die strittige Angelegenheit sicher für beide Gemeinden befriedigend lösen wird, stellt der Ausschuß den Antrag: Der Landtag wolle über den selbständigen Antrag Althorn-Oldenburg zur Tagesordnung übergehen.

Abg. Schulz spricht sich für den Antrag im Sinne der vorstehenden Ausführung aus.

Abg. Althorn-Oldenburg hätte erwartet, die Regierung würde von jeder eine Gesetzesänderung vornehmen, aber es sei ihm gelang worden, es sei eher möglich, daß ein Kamel durch ein Nadelohr gehe, als daß die Regierung einen Fehler zugebe. Er habe für eine goldene Brücke zum Rückzug bauen wollen, die Regierung habe sie aber nicht betreten. Mit einer nachten Wollst gehe er daran, die Ausführungen des Regierungsvertreters, wie sie im Ausschußbericht niedergelegt sind, zu zerplänkeln. Es lägen der Ministerialentscheidungen vor, eine unklare als die andere. Infolge dieser ministeriellen Auslegung sei das zu Grunde liegende Gesetz gar nicht widerzuerkennen. Wohl niemals haben ministerielle Entscheidungen solches Erkaunen hervorgerufen, wie diese. Danach sollte zuerst die Stadt Oldenburg zur Weile gemacht werden, und das Ministerium freitathöphanstalt gemacht. Das Ministerium des Innern weiche über den Stoff da. Das Ministerium des Innern entscheidet zunächst, daß Oldenburg kein Anrecht habe auf die Steuern. Das Gesamtministerium entscheidet dann anders; es fand zwei Kontore der Gesellschaft, ein hier und eins in Oldenburg, betrachte sie als Betriebsstätten und teile die Steuern unter Oldenburg und Oldenburg zu gleichen Teilen. Der dabei übermittelte Verteilungsplan war direkt unmaß, weil nicht nachgewiesen war, wo die Gehälter, Löhne und Ländern erwachsen waren. Die 3. Ministerialentscheidung wimmelte von Fiktionen; eine Begründung des Verteilungsplans wurde nicht beliebt. Redner ist, weil die Gesetzesauslegung durchaus dem Sinne des Gesetzgebers widerspricht, erstau, und mit ihm werden es viele Abgeordnete usw. sein, daß der Ausschuß Lebergen zur Tagesordnung beantragt habe. Er weist Widersprüche zwischen den Ausführungen des Regierungsvertreters im Ausschuß und den Ministerialentscheidungen nach und kritisiert mit schneidender Ironie unter wiederholter Heiterkeit des Landtages die Erklärungen des Regierungsvertreters. Er bemängelt auch, daß der Ausschuß seine Behauptung, die Steuern seien halb und halb ganz gerecht verteilt, durch nichts beweisen habe. Diese Beweise müßten auf Grund der erst geführten Bücher der Gesellschaft geführt werden. Das ist aber unmöglich. Und deshalb, weil hier eine ekklatante Gesetzesverletzung im Sinne des Gesetzgebers vorliegt, muß das Gesetz geändert werden.

Reg.-Kom. Callmeyer-Schmedes. Ein Bedürfnis zur Aenderung des Gesetzes liegt in keiner Weise vor. Seit dem Inkrafttreten des Gesetzes sind 7 Fälle zur Entscheidung gekommen, davon nur ein Fall, der Aktiengesellschaft betraf, eben der vorliegende Fall. Trotz der Ausführungen des Abg. Althorn bin ich überzeugt, daß derselbe durchaus gesetzesmäßig und auch z. B. im Sinne des preuß. Oberverwaltungsgerichts vom Staatsministerium behandelt ist. Abg. Althorn hat seine Ausführungen z. T. nach außen gesprochen, oder wie eine der völlig durchgeführten im von dem einseitigen Standpunkte der Gemeinde Oldenburg. Meine Ausführungen im Ausschußbericht sind z. T. missverständlich wiedergegeben, ich konnte keine Aenderung erwirken, deshalb brauche ich auf die Einzelheiten derselben hier nicht einzugehen.

Präsident Groß bemerkt, der Reg.-Kom. habe dem Abg. Althorn vorgeworfen, er spreche um Fenster hinaus. Wenn

ein Abgeordneter das getan hätte, so sei er zur Ordnung gerufen worden. (Sehr richtig!)

Abg. Althorn nimmt davon Notiz und antwortet dem Reg.-Kom., er habe in dieser Sache nicht nötig, zum Fenster hinauszusprechen. Er sei keineswegs auf einseitig oldenburgischem Standpunkte, er wolle nur Recht und Gerechtigkeit. Daß das Gesetz falsch gehandhabt werde, beweise die Entscheidung des Gesamtministeriums, die anders laute als die des Ministeriums des Innern; unter dieser falschen Handhabung werden noch andere Gemeinden zu leiden haben. So lange der Ausschußbericht nicht fertigiert ist, hielt Redner sich bezüglich der Aenderung des Regierungsvertreters daran.

Abg. Febr. v. Hammerstein kam dem Abg. Althorn fast in keinem Falle zustimmen. Seine Ausführungen, meint er, gehen den Landtag nichts an, weil sie einen Einzelfall betreffen. Der Ausschuß hat sich nur mit der Aenderung des Gesetzes zu befassen und dafür liegt keine Veranlassung vor. Der Ausschußbericht über die Aenderungen des Reg.-Kom. ist im ganzen richtig wiedergegeben, die Kritik des Reg.-Kom. ist daher zu scharf.

Abg. Tappenbeck: Das Haus wird es verstehen, wenn ich mich als Redner zurückhalte, weil ich Vorsitzender des Schöpfungsausschusses und des Magistrats in Oldenburg bin. Aber auch meine Ausführungen sind im Ausschußbericht nicht richtig wiedergegeben, deshalb muß ich einiges berichtigen. Ich leugne z. B., daß das Kontor einer Reederei eine Betriebsstätte im Sinne des Gesetzes ist u. a. m. Ich gebe jedoch nicht auf Einzelheiten ein, betone aber noch einmal, daß der Schöpfungsausschuß streng im Sinne des Gesetzes vorgegangen ist, und es der Stadt Oldenburg durchaus fern liegt, irgend etwas für sich in Anspruch zu nehmen, was ihr nicht voll und ganz zukommt.

Abg. Althorn erwidert und begründet seine Ansicht, daß die Auslegung des Gesetzes falsch sei, mit den Ausführungen der Abg. Tappen und Doyer im letzten Landtage. Zudem handle es sich nicht um eine Reederei und ihr Kontor, sondern um eine Aktiengesellschaft.

Abg. Schulz kommt auf seinen wiederholt kritisierten Bericht und erklärt, daß der Ausschuß nach einer Prüfung zu dem Ergebnis gekommen sei, die Ausführungen seien im ganzen richtig, wenn auch nicht ganz nach dem Geschmack des Reg.-Kom. wiedergegeben. Redner referiert, daß Abg. Althorn nicht verlangen könne, eine „Extravertur“ für Oldenburg herauszuschlagen. Man möge dem Ausschußantrag zustimmen. Im Ausschusse sei der Abg. Althorn auch nicht so beschlagen gewesen wie hier im Plenum.

Reg.-Kom. Callmeyer-Schmedes bleibt bei seiner Behauptung, daß er vielfach mißverstanden sei; wenn der Ausschußbericht richtig sei, dann länden seine Ausführungen vielfach im Widerspruch mit dem Ministerialentscheidungen.

Abg. Schulz beharrt auf seinem Standpunkt, daß seine Ausführungen dem Sinne nach richtig seien.

Abg. Althorn mündet sich über die Bemerkung des Berichterstatters wegen seiner ungenügenden Vertretung des Antrages im Ausschusse, da er dem Berichterstatter sein ganzes Material zur Verfügung gestellt habe.

Der Antrag des Ausschusses auf Uebergang zur Tagesordnung wird mit größerer Mehrheit angenommen.

2. Einführung der Verhältniswahl.

Selbständiger Antrag des Abg. Koch, betr. Aenderung der Gemeindeordnung.

Der Antrag besteht in einem Gesetzentwurf, welcher der Gemeindeordnung einen neuen Artikel einfügen will, der den Städten 1. Klasse die Möglichkeit gibt, bei der Wahl der Gemeindevertretung ein Proportionalwahlsystem durch Ortsstatut einzuführen.

Der Verwaltungsausschuß A, Berichterstatter Abg. Febr. v. Hammerstein, ist mit dem Antragsteller der Ansicht, daß das bestehende Wahlrecht leicht die Möglichkeit bietet, daß eine Majorität von Stimmberechtigten die Minorität oder die Minoritäten von der Gemeindevertretung ganz ausschließt, daß es deshalb dringend wünschenswert ist, daß die Möglichkeit verhindert und den Minoritäten tündlich die Gelegenheit gesichert wird, in den Gemeindevertretungen ihre Ansichten zum Ausdruck zu bringen. Diese Unzulänglichkeit besteht aber nicht nur in den Städten 1. Kl., sondern in allen kleineren und kleinsten Gemeinden, besonders auch auf dem Lande, wo sich öfter 2 Parteien, z. B. industrielle Arbeiter und Bauern gegenüberstellen oder eine Ortlichkeit gegen die andere usw. Der Ausschuß ist deshalb der Ansicht, daß eine solche prinzipielle Aenderung nicht nur für die Städte 1. Klasse, sondern für das gesamte Gemeindevahlrecht des ganzen Großherzogtums ins Auge zu fassen ist.

Der Regierungsbevollmächtigte erklärte, daß die Staatsregierung zu dieser Frage noch keine Stellung genommen habe, und legte seine persönlichen Ansichten dar, welche im allgemeinen mit denen des Ausschusses übereinstimmen.

Der Ausschuß stellt den Antrag 1: Der Landtag wolle den selbständigen Antrag ablehnen.

Antrag 2: Der Landtag wolle die Großherzogliche Staatsregierung ersuchen, die Frage einer Aenderung des Gemeindevahlrechts in Erwägung zu ziehen und eventuell dem nächsten ordentlichen Landtage eine Vorlage zu machen; wonach in allen Gemeinden des Großherzogtums an Stelle des jetzt bestehenden Wahlrechts die Proportionalwahl auf Grund der allgemeinen, gleichen und direkten Wahl eingeführt wird.

Abg. Febr. v. Hammerstein tritt für den Ausschußantrag ein.

Abg. Koch freut sich, daß sein Antrag materiell im Ausschuß auf so günstigen Boden gefallen ist. Er habe es nicht einmal gewagt, einen so weitgehenden Antrag wie den Ausschußantrag nur einzubringen. Er sei aber gewiß auch dafür; in den ganz kleinen Gemeinden werde man jedoch die Handhabung der Verhältniswahl z. T. schwer finden. Ihm ist zunächst nur darum zu tun gewesen, für seine Gemeinde Delmenhorst einen Rechtszustand zu schaffen, der Widerrecht zu schaffen. Die Proportionalwahl ist auch der Bezirkswahl vorzuziehen zum Schutze der geborenen Wähler. Redner bietet, die Vorlage schon dem nächsten außerordentlichen Landtag vorzulegen, und scheidet deshalb das Wort präferens nach eventuell in den Antrag ein. Redner wendet sich gegen die Kritik seines Antrages im Ausschußbericht.

Reg.-Kom. Callmeyer-Schmedes erklärt, daß die Regierung sich über die Wirkung des Antrags nicht im Klaren sei, und daß sie erwägen würde, ob nicht den Gemeinden durch Statut zu überlassen wäre, die Verhältniswahl einzuführen.

Abg. Schulz hat den Antrag zuerst als eine Maßregel angesehen, der Sozialdemokratie in Delmenhorst das Feld abzugewinnen, dann aber im Mißtrauen fahren lassen in Ansehung der Person des Abg. Koch. Er habe sich dann über die notwendige Verallgemeinerung des Antrags durch den Ausschuß gefreut und sei auch mit der Aenderung des Antrags durch den Antragsteller einverstanden.

Abg. Meyer-Holte beantwortet die Stärkung des bestehenden Elements in der Kommunalverwaltung. Er hält unser Gemeindevahlrecht nicht für gerecht, weil es den Majoritäten oft jahrzehntlang die Macht in die Hände gibt, und zwar oft Interessenscliquen. Ob die vorgeschlagene Aenderung den Zweck in seinem Sinne erreichen werde, ist ihm fraglich.

Abg. Tappenbeck begrüßt den Antrag des Abg. Koch mit Freuden, denn die Vertretung der Minderheit im Gemeinderat sei nur gerecht. Er bezeichnet aber im Gegensatz zum Ausschuss den Antrag Koch als den besseren Vorschlag zur Aenderung, weil die Wirkung der Verhältniswahl noch nicht erprobt und deshalb auch nicht einzuführen sei. Der Ausschussantrag sei insofern berechtigt, als die Regierung zur Prüfung der Materie veranlaßt werde. Der Redner beantragt, beide Anträge, die des Ausschusses und des Abg. Koch, anzunehmen.

Abg. Hug ist der Meinung, daß bei der Herrschaft des Cliquenwesens auf dem Lande die Einführung der Verhältniswahl dort oft notwendiger sei als in der Stadt.

Abg. Frhr. v. Hammerstein tritt den Anträgen Koch und Tappenbeck entgegen.

Abg. Koch giebt seinen Antrag zurück, will aber für beide Anträge, den des Abg. Tappenbeck und des Ausschusses, stimmen, weil der Spatz in der Hand ihm lieber sei als die Taube auf dem Dache, und weil das günstige Resultat der heutigen Beratung das sei, daß die ganze Sache der Regierung zur Prüfung überwiesen, ohne daß ihr ein bestimmter Fingerzeig gegeben werde.

In der weiteren Debatte beteiligen sich die Abgg. Meyer-Holte (wiederholt), Jungblut, Meyer-Delmenhorst (für beide Anträge, ist für die Durchführung der Verhältniswahl in allen Gemeinden), Koch, Frhr. v. Hammerstein. Dabei fällt u. a. eine persönliche Bemerkung des Abg. Meyer-Holte gegen den Abg. Meyer-Delmenhorst, worin er sagt, daß er, so lange liber-frei heiße, in freisinniger Anschauung mit dem Abgeordneten Meyer-Delmenhorst und seinen Freunden konfuzieren werde.

Der Antrag Koch wird vom Abg. Tappenbeck wieder aufgenommen. Es entsteht eine Debatte über die geschäftliche Behandlung. Der Antrag 1 des Ausschusses wird angenommen, dgl. der Verbesserungsantrag des Abg. Koch zum Ausschussantrag Nr. 2 mit 33 Stimmen. Somit wird die Regierung die Anregung des Abg. Koch zu erwägen und ev. eine Vorlage einzubringen haben.

3. Neubau eines Abfertigungs-Gebäudes in der Nähe des Braker Riers. (Vorlage 103.)

Der Finanz-Ausschuss, Berichterstatter Abg. Felbhus, beantragt: Der Landtag wolle der Vorlage zustimmen und die Summe von 8100 Mk. zu diesem Zwecke zur Verfügung stellen. Der Antrag wird angenommen.

4. Einstellung einer größeren Summe zum § 18 des Voranschlags des Herzogtums und zum § 9 des Fürstentums Lübeck in der Finanzperiode 1905/6.

betr. die Gendarmerie. (Vorlage 107.)

Der Finanz-Ausschuss, Berichterstatter Abg. Gerdes, beantragt, der Landtag wolle die Vorlage 107 annehmen und nachdrücklich an Stelle der in den Voranschlägen der Ausgaben des Herzogtums und des Fürstentums Lübeck für die Gendarmerie vorgesehene Beträge die durch die Vereinigung erforderlich werdenden Mittel bewilligen, und zwar zu § 18 des Voranschlags des Herzogtums für 1905: 199 831 Mk., für 1904: 200 721,50 Mk. und für 1906: 201 621 Mk., sowie zu § 9 des Voranschlags des Fürstentums Lübeck für 1903: 25 200 Mk., für 1904: 25 972 Mk., für 1905: 25 455 Mk. Der Antrag wird angenommen.

5. Nachweisungen über Erträge der Staatsforsten des Herzogtums.

(Vorl. 42 mit Nebenanlagen A, B und C.)

Durch die Vorlage wird seitens der Staatsregierung früherem Eruchen des Landtags entsprochen und in übersichtlicher Weise durch die Anlage und durch die Nebenanlagen A, B und C über das Urogen des Betriebes der Staatsforsten, die Holz- und Holzerträge derselben, sowie über die Aufwendungen für Neubepflanzungen Auskunft erteilt, wie solche auch den früheren Landtagen zugegangen. Als neue Kubrik ist auf den ausdrücklichen Wunsch des 27. Landtags diejenige über die Größe oder den Flächeninhalt der Forsten der Übersicht eingefügt, wodurch es erst ermöglicht wird, sich ein zuverlässiges Urteil über den Reinertrag zu bilden.

Die durchschnittliche Größe der Staatsforsten im Herzogtum Oldenburg beträgt 15 061,52 ha, durchschnittliche Größe der von 1-20jährigen Beständen und von Käumen und Blößen eingenommenen Flächen 7112,90 ha. Demnach durchschnittliche Größe der Staatsforsten nach Abzug der von 1-20jährigen Beständen und von Käumen und Blößen eingenommenen Flächen 7948,62 ha. Durchschnittlicher Jahres-Nettoertrag der Staatsforsten 137 968,05 Mk.; demnach pro ha der Gesamtfläche der Staatsforsten 9,12 Mk., und pro ha der Staatsforsten nach Abzug der von 1-20jährigen Beständen und von Käumen und Blößen eingenommenen Flächen 17,28 Mk.

Es ergibt sich, daß der tatsächlich erzielte Reingewinn bei uns aufweisend sich nicht erheblich geringer herausstellt, als in Preußen; es darf aber bei der Beurteilung nicht außer acht bleiben, daß bei uns in den Erträgen seit Anfang der 90er Jahre eine beträchtliche Steigerung eingetreten ist und wahrscheinlich dasselbe in Preußen auch der Fall gewesen sein wird.

An Brutto-Erträgen für die Berichtsperiode sind folgende Ergebnisse ermittelt worden:

Forstbezirk	Durchschnittl. Größe der Brutto-Ertrag Staatsforsten:	Durchschn. jährl. Brutto-Ertrag im ganzen:	Durchschn. jährl. Brutto-Ertrag pro ha:
1. Neuenb.-Barel	3425,43 ha	90 715,02 Mk.	26,45 wif.
2. Oldenburg	2987,62 " "	74 165,35 " "	25,25 " "
3. Delmenhorst	2320,99 " "	89 748,47 " "	38,67 " "
4. Cloppenburg	6377,99 " "	61 482,52 " "	9,65 " "
Summa	15 061,52 ha	318 056,36 Mk.	20,98 wif.

Die sehr erheblichen Unterschiede in diesen Holzträgen sind hauptsächlich durch das Alter der vorerwähnten Bestände bedingt, daher hat der Forstbezirk Delmenhorst, welcher am meisten alte Bestände besitzt, den höchsten, und der Forstbezirk Cloppenburg mit seinen ausgedehnten, weit über die Hälfte der Gesamtfläche ausmachenden Forst-Kulturland den niedrigsten Ertrag.

Zu der Nebenanlage C wird eine Zusammenstellung der Aufwendungen für weitere Neubeplantungen gegeben, woraus man ersieht, daß in der Periode von bisher meist nahezu völlig ertraglosem Ledland zur fruchtlichen Kultivierung in erweitertem Umfang fortgesetzt wird, ein Bestreben, welches vom Landtage des öfteren begünstigt ist.

Der Finanzausschuss, Berichterstatter Abg. Meyer-Holte, beantragt:

Der Landtag ersucht die Großh. Staatsregierung, dem nächsten ordentlichen Landtage wiederum eine derartige Vorlage zu machen, es wolle derselbe die gegenwärtige durch Kenntnisnahme für erledigt erklären.

Der Antrag wird angenommen.

Abg. Grimm bittet bei dieser Gelegenheit um ähnliche Ueberichten über die Waldbestände des Fürstentums Lübeck.

Abg. Jungblut bittet dasselbe für Birkenfeld.

6. Zwei Petitionen von Uferanliegern an der oberen Hunte. 1. geadmet J. W. Behrens in Glane und 32 weitere Uferanlieger aus Wildeshausen, Döllingen, Bestrup u. 2. geadmet Carl Wille zu Einem, Gemeinde Goldenstedt.

Beide Petitionen verfolgen denselben Zweck, indem sie den Landtag ersuchen, er möge dahin wirken, daß eine Polizeiverordnung vom 26. März 1900, (nicht Ministerialverfügung), welche verordnet, daß die Ufer der Hunte gegen Weideweid abgefriedigt werden müsse, zurückgenommen werde. Erstere Petition hat auch den Antrag gestellt, der Staat möge eventuell die Einfriedigung übernehmen.

Der Regierungsdirektor erklärte aus: Die Petenten hätten sich über die besagte Verfügung an das höchste Gericht des Landes gewandt und wäre von diesem in letzter Zeit dahin entschieden, daß diese zu Recht bestünde. Andererseits sei der Uferherr in jener Gegenlo nicht mächtig, daß die Regierung darauf nicht verzichten könne. Der von der oberen Hunte weggepflügte Sand verursache in der unteren Hunte ganz außerordentlich hohe Kosten, welche durch den notwendigen Ausbaggerungen zur Erhaltung der Schifffahrt. Es wären daher an der oberen Hunte mit großen Kosten Uferbefestigungen gemacht, die in erster Linie des Schutzes bedürfen. Daß das Sandwegtreiben größtenteils durch Unterpflügen hervorgerufen werde, wurde von dem Vertreter der Regierung nicht in Abrede gestellt, aber zugleich betont, daß das Eintreten der Ufer die Schutzwerke fähig und das Abdröckeln des Ufers verursahe.

Betreffs der in der Petition aus der Gemeinde Goldenstedt erhobenen Beschwerde, daß die Oldenburgischen Uferanlieger gehalten würden, die Ufer in gutem Stand zu erhalten, während auf preussischer Seite dieses nicht angeführt werde, erwiderte der Regierungsdirektor: Dieser Zustand sei der Regierung wohl bekannt, und habe sie darüber auch mit Preußen schon wiederholt verhandelt, aber bis jetzt leider noch ohne Erfolg. Es wäre aber anzunehmen, daß es den Bemühungen der Regierung gelinge, daß in Zukunft das Uferverhältnis abgeklärt werde.

Der Finanzausschuss, Berichterstatter Abgeordneter Quatmann, ist zu dem Schlusse gelangt, daß die Petenten wohl ein Recht zur Beschwerde haben. Nach Lage der Sache kann aber der Ausschuss den Petenten nicht so weit entgegen kommen, wie dieses gewünscht wird, da die Polizeiverordnung zu Recht besteht, und auch an der Ufer die Weideweid eine Abfriedigung der Ufer verlangt wird. Eine Uebernahme der Einfriedigung auf den Staat kann schon deswegen nicht empfohlen werden, weil man die weiteren Folgen nicht übersehen kann. Der Ausschuss, der nun aber den Petenten gerne eine Erleichterung aufkommen lassen möchte, ersucht die Staatsregierung, bei der Ausführung der Verordnungen die Ufer dazu zu instruieren, möglichst milde vorzugehen, und da, wo es nicht unbedingt notwendig ist, von der Einfriedigung abzusehen und wo dieses nicht anginge, die Anforderungen auf das Notwendige zu beschränken.

Auch wolle sie von neuem wieder versuchen, Preußen zu bewegen, daß die Instandhaltung des Flusses auf dessen Seite ebenso geschieht, wie diesfalls. Vielleicht bietet der neu abgeschlossene Vertrag dafür eine Handhabe.

Der Ausschuss beantragt Uebertrag zur motivierten Tagesordnung, was angenommen wird.

Abg. Küstling tritt für die Petenten ein, desgl.

Abg. Grassle, obwohl er eintritt, daß der Ausschuss in Folge der Fassung der Petitionen zu keinem anderen Resultate kommen konnte. Die Regierung sei an dem jetzigen Zustande nicht ganz unzufrieden, deshalb empfiehlt Redner Milde.

Abg. Schulte schließt sich an.

Reg.-Kom. Gramberg erklärt die Zustimmung der Regierung zu der Tendenz des Antrags.

8. Eine Petition des G. Wischmann

in Offen lautet in der Hauptsache: Im Jahre 1901, den 17. März erklärt mein Sohn von 13 Jahren eine schwere Verletzung am linken Fuße in der Holzschuhmacherei. Ich als Landwirt und Holzschuhmacher habe so lange wie die Unfallversicherung bestanden hat, als Landwirt 150 Mk. und als Holzschuhmacher 150 Mk., zusammen 3 Mk. bezahlt. Und jetzt erklärt das Reichsversicherungsamt in Berlin, die Landwirtschaft sei zu klein und für die Holzschuhmacherei sei keine Versicherung.

Der Verwaltungs-Ausschuss B. Abg. Schwarling, beantragt Uebertrag zur Tagesordnung, der genehmigt wird, weil der Landtag nicht die zuständige Stelle für die Angelegenheit ist.

7, 9, 10. In zweiter Lesung

werden die Vorlagen 86, 92 und 69 angenommen.

Schluß nach 1 Uhr.

Nächste Sitzung heute um 10 Uhr über die Eisenbahn-Vorlagen.

Deutscher Reichstag. 266. Sitzung. * Berlin, 24. Februar.

Die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern wird beim Reichsamt Reichsunheimheitsamt fortgesetzt.

Abg. Baasche (nl.) geht sich über die Frage der Spermafrage gegen die Maul- und Klauenseuche. Vor wenigen Jahren sei hier im Hause bereits darauf bedungen worden, man möchte doch bei dieser Spermafrage möglichst vorsichtig vorgehen, denn unter Umständen können dieselben wirtschaftlich mehr Schaden anrichten als die Seuche selbst. Aufmerksamkeit machen wolle er darauf, daß einer Zeitungsnachricht zufolge unser Wildbestand durch die Einführung feuchterhafter Wildschweine gefährdet erscheine. Auskunft darüber sei erminnt, ebenso darüber, ob es richtig sei, daß durch Wäshen von Terebinthen in Gärten die Gefahr einer Verbreitung der Wildbrandvergiftung vorliege.

Abg. Süßkun (Soz.) bemängelt die Abwehrmaßregeln gegen die Wildbrandvergiftung in den Bärten und Binsfabriken. Die Gefahr sei um so größer, als die Bärten vielfach zur Heilbarkeit mitgegeben werden.

Abg. Wehl (nl.) will mit Rücksicht auf das, was der Vorredner über Gerberien gesagt hat, der Regierung doch auch Verzelegen, mit einer Revision der bestehenden Vorschriften recht vorsichtig zu sein, damit nicht die Lage für die Weisgerberei noch schwieriger werde.

Abg. Hoffmann (Sidd. Rp.): Die Ausführungen des Abg. Süßkun vorhin nachdrücklicher durchaus bessere Vorkehrungen gegen die Verbreitung des Wildbrandes. Man kann gegen Wildbrand nicht vorsichtig genug sein. Was die Maul- und Klauenseuche anlangt, so ist dieselbe in den letzten Jahren viel gefährlicher geworden, sie ist in ihrem Charakter verändert, ist mitbrandähnlicher geworden. Man müßte darum Maßnahmen gegen sie ergreifen wie gegen die Maul- und Klauenseuche.

Staatssekretär Poßadowsky: Was die Maul- und Klauenseuche betrifft, so sind die Zahlen über deren Abnahme in der Verbreitung der best. Bemerkung dafür, wie festgesetzte die strengen Maßregeln gewesen sind. Die Modelle zum Weisgerbereigesetz ist in der Ausarbeitung, da würden die Schwereben den Fragen nochmals erörtern werden.

Damit wird dieser Gegenstand verlassen.

Abg. Wüchtersberger (nl.) plädiert dafür, daß Effig Essenzen dem freien Vertriebe entgegen werden wegen der damit verknüpften Gefahr.

Staatssekretär Poßadowsky: Es schweben über diese Frage Ermüdungen, eine Einigung ist aber noch nicht erfolgt.

Abg. Schiler (Str.) verlangt schärfere Kontrolle gegen den unreellen Weinhandel. Gegen die Weinschmerei für ausländische Weine müsse der Deklarationszwang verlangt werden.

Abg. Deinhard (nl.) gibt zu, daß das Weingesetz da, wo es ausgeführt ist, gut gewirkt habe. Die Vertreter und Besenmeierei seien so gut wie verschwunden, wenigstens in seiner vaterländischen Heimat. Einzelne Auswüchse zu beseitigen, sei noch nicht möglich.

Abg. Crüger (Fr. Rp.) wendet sich gegen das Bestreben, den Wein in Deutschland durch Zollmaßnahmen gegen die Einfuhr zu verteuern.

Abg. Zucke (S. d. L.) erblickt eine große Gefahr für den deutschen Weinbau in dem zu umfangreichen Import von Trauben.

Auf eine Anregung des Abg. Baasche (nl.) sagt noch Präsident Graf Balloren zu, nach Durchberatung des Etats des Reichsamts des Innern die Krankheitsversicherung des Staats zur ersten Lesung zu stellen. Des weiteren teilt der Präsident mit, es sei auch eine Uebst, möglichst bald die verschiedenen wichtigen Beschlüsse der Wahsprüfungskommission auf die Tagesordnung zu bringen.

Morgen Fortsetzung der Beratung.

Aus aller Welt.

Ein merkwürdiger Fund.

Vor einiger Zeit machte man am Strande von Jütland unmittelbar bei einem Leuchturm einen merkwürdigen Fund. Der Hoff. Hg. wird darüber geschrieben: Bei Ueberarbeiten kam ein alter Hut zum Vorschein, in dessen Futter sich chinesisches Papiergeld fand, es waren sechs chinesische Banknoten mit einem Nominalwerte von zusammen 1000 Mk. Die nächsten Nachforschungen haben nun ergeben, daß die Scheine echt waren und von der chinesischen Bank in Peking herkommen. Die Bank gab an, daß die betreffenden Scheine ihr feinerget geliehen seien; man habe sie deswegen annulliert, so daß sie nun wertlos seien. Den „glücklichen Findern“ gefallt die Auskunft wenig.

Eine Gesellschaft zur Förderung der weiblichen Gleichgültigkeit gegen Männer

ist in Guisford in England gegründet worden. Nur „Jungfrauen“ von mehr als 17 Jahren dürfen in die sondersbare Vereinigung eintreten, deren Zweck ist, ihre Mitglieder vor den Gefahren der Ehe zu warnen. Die Gesellschaft hat merkwürdigerweise gleich großen Anklang gefunden und ist dadurch in den Stand gesetzt worden, sich ein eigenes Quartier zu beschaffen, den Namen „Eim der alten Jungfern“ trägt. Vorchrift ist, lange Kleider und eine einfache, aber gefällige Paratrag zu tragen. Alle Mitglieder müssen gesund und fröhlich sein und ihren Unterhalt sich selbst verdienen und gegen die Gefahr gesetzt zu sein, die Ehe als einen Notbehelf zu betrachten. Sie müssen ferner gegen die Verlockungen der Männer gemappert sein, einen Abbruch gegen die Liebe besitzen und die Ehe verachten. Wenn ein Mitglied sich verliebt, soll es die Präsidentin mütterlich warnen; wenn es aber heiratet, wird es aus geschlossen. — O weh!

Vom Geld- und Warenmarkt.

Der Behauptung des Herrn Camp, in der kürzlichen Sitzung des Abgeordnetenhauses, daß das Verbot des Terminhandels die Schwankungen der Getreidepreise einschränke, dürfte mit einigen ziffermäßigen Angaben entgegenzutreten sein. Die Wierteljahresspreise zur Statistik des deutschen Reiches geben für 1901 die ungemessenen Mengen von Weizen an 80 Fruchtmarken auf 88 098 To. und von Roggen an 88 Fruchtmarken auf 73 837 To. an, also Mengen, die im Verhältnis zum Berliner Handel kaum Bedeutung haben. Die Statistik über die Fruchtmarken ist aber nach einer anderen Richtung bemerkenswert. Während der Weizenpreise im Laufe des Jahres in Preußen um 39,5 Mark, in Westpreußen um 35 Mark, in Bismarck um 49 Mark, in Posen und Schlesien um 62 bis 65 Mark, geschwankt haben, ist in Berlin zwischen dem höchsten und niedrigsten Preise nur ein Unterschied von 27 Mark festzustellen. Berücksichtigt man hiermit die Spannungen während des letzten Jahres an Plätzen mit großem Terminhandel, so ergibt sich für Weizen eine Differenz von 17,2, für Weizen von 22,2, für Chicago von 21,3 Mark. Aus diesen Zahlen wird ersichtlich, daß gerade der Großhandel und der Terminhandel am geeignetsten sind, die Preischwankungen zu beschränken. Die von Herrn Camp aufgestellte Behauptung kann, nachdem sie so oft schon

widerlegt worden ist, auf Einseitige wohl keinen ersten Eindruck mehr machen.

Zur Lage der Eisenwerke. Wenn auch die Preisläge für die Eisenfabrikate noch immer nicht derart ist, daß sie durchaus befriedigend sein, so sind doch die großen Werke jetzt wieder so lebhaft beschäftigt, wie schon seit längerer Zeit nicht mehr.

Infolge des neuen russischen Zolltarifs beschäftigen russische Industrielle, in Lobs eine große Spinn- und Webmaschinenfabrik zu errichten.

Eine Milliarde Mark Versicherungsbekand. In diesen Tagen hat die „Victoria“ zuerst unter den Lebensversicherungsgeellschaften den Bestand von 1000 Millionen Mark überschritten.

Vorgeschlagene Dividenden. Amsterdamsche Bank 9 (8,5). - Münchener Bank 4,5 (4,5). - Berliner Bank 25 (30). - Leipziger elektrische Straßenbahn 2 (2).

Auf den Bechen des Bergwerks König Wilhelm in Essen tritt harter Mangel an. Es feiert bereits eine Bede; zwei weitere Bechen werden im Laufe dieser Woche stillgelegt.

Ausbeute von Bergwerken. Siberia-Bergwerk. Ueberchuß im Januar 808 586 gegen März 675 926 im Dezember 1902 und März 700 786 im Januar 1902. - Gelsenkirchener Bergwerk. Ueberchuß im Januar März 1 074 297 gegen März 1 890 555 im Dezember 1902 und März 1 040 783 im Januar 1902.

Handel, Gewerbe und Verkehr

Oldenburg, 25. Febr. Kursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leihbank. Alle Kurse verstehen sich frei von Provision.

I. Mündelsicher.

Table with columns for bond types (e.g., Alte Oldemb. Konjols, Neue da.), interest rates, and purchase/sale prices.

II. Nicht mündelsicher.

Table with columns for bond types (e.g., Russische Staats-Anleihe von 1903, Wiener Stadt-Anleihe), interest rates, and purchase/sale prices.

An der Berliner Börse notierten folgende Oldenburgische Spar- und Leihbank-Aktien. Oldenburg. Eisenbahn-Aktien (Augustheft) 101 pSt. bez. G.

Oldenburg, den 25. Febr. Kursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leihbank.

Mündelsicher.

Table with columns for bond types (e.g., Oldenburgische Konj. Staats-Anl., neue Oldenburgische Konjols), interest rates, and purchase/sale prices.

Nicht mündelsicher.

Table with columns for bond types (e.g., George-Marienbütte-Prioritäten, Dtsch. Dampfschifferei-Ges.), interest rates, and purchase/sale prices.

Derliche Getreidepreise in der Stadt Oldenburg am 25. Febr. 1903.

Table listing prices for various grains like Hafer, Roggen, Weizen, Gerste, and Mais.

Märkte.

Hamburg, 24. Febr. (Central-Viehmarkt). Dem gestrigen Markt waren angetrieben 1392 Rinder und 1343 Schafe. Gekauft für 50 kg Fleischgewicht: 1. Dual. Ochsen und Kühen 66-69, 2. Dual. do. 63-65 junge fette Rüsse 60-63.

Oldenburger Wochenmarkt vom 25. Februar. Der Schweinemarkt war recht gut besetzt. Die Auswahl war so reichhaltig, daß dieselbe jeden Käufer befriedigen konnte.

Schiffsbewegungen.

Norddeutscher Lloyd. „Lahn“, Bolte, hat die Reise von Gibraltar nach New York fortgesetzt. „Grafelf“, v. Bardeleben, von Bräutlingen kommend, ist wohlbehalten in Oporto angekommen.

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa“.

„Drachensfels“, Vintig, von Karachi nach Bombay. „Rothensfels“, Kripmer, ausgehend Berlin passiert. „Neuensfels“, Weteloh, ausgehend Port Said passiert.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiff-Reederei.

Dampfer „Ginta“, Kapl. Düren, ist am 22. Februar von Lissabon nach Hamburg abgegangen.

Schiffverkehr in Brake.

20. Februar: Niederl. D. „Nyntom“, Ven, leer von Bremen.

22. Februar: D. „Ditje“, Schoon, mit Kohlen von Methil.

23. Februar: „Untermeer 3“, Westphal, leer von Bremen. Brit. D. „Glanting“, Jones, mit Getreide von Nicolaieff via Emden.

20. Februar: Dtsch. „Matilde“, Stege, mit Getreide nach Bremen. Dtsch. „Citadelle“, Kuffi, mit Getreide nach Flensburg.

22. Februar: Brit. D. „Vindale“, Campbell, mit Ballast nach Cardiff.

Reden Sie mir bloss nicht von Leberthran!

Der bloße Gedanke an dieses widerliche und schwer verdauliche fettsäurehaltige Öl ruft für viele Leute schon ein Gefühl von Uebelkeit hervorzuufen, und doch giebt es in der ganzen Welt kaum einen anderen Stoff, der in gewissen Fällen von gleichem medizinischen Werte ist und gleich heilkräftige Eigenschaften besitzt.



Es empfiehlt sich, unbedingt darauf zu achten, daß jede Flasche die nebenstehende Schutzmarke trägt, wir bitten nur für Emulsion mit dieser Schutzmarke. Scott's Emulsion ist perfekt und nur von den besten Ingredienzien verfertigt, die sich beschaffen lassen.

Gierverkaufsgenossenschaft Wardenburg

e. G. m. u. S.
Am Dienstag, 10. März d. J., nachmittags 4 Uhr:
Generalversammlung
in Lütjens Gasthause zu Wardenburg.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht und Rechnungsablage.
 2. Entlastung des Vorstandes.
 3. Verwendungs des Reingewinns.
 4. Festsetzung des Eintrittsgeldes.
- Die Bilanz liegt von heute ab zur Einsicht der Genossen beim Geschäftsführer aus.

Der Vorstand:

Die ordentl. Generalversammlung der Gierverkaufsgenossenschaft Wardenburg findet nicht am Sonntag, den 1. März, sondern am **Samstag, den 8. März**, nachmittags 5 Uhr, statt.
Der Vorstand.

Gasthof Alt-Oldenburg

Neu! Neu! Neu!
Die Alpen-Weilchen kommen!!

Großes Streich-Konzert

jeden Abend im Monat März von der österreichischen Damenkapelle „Alpen-Weilchen“.
Anfang Sonntag, den 1. März, nachmittags 5 Uhr, an den Wochenenden abends 7 1/2 Uhr.
Es ladet freundlich ein
Gustav Märten.

Außerordentliches Konzert

des **Singvereins**

am Montag, d. 2. März 1903, abends 7 1/2 Uhr,

im Casino.

unter gütiger Mitwirkung des Herrn Konzertmeister **F. Schlichter** (Bariton) Bremen und des Herrn Hofkapellmeisters **G. Deutner** sowie geschätzter Vereinsmitglieder.

Programm.

1. Stück aus „Arminius“ für Soli, Chor mit Klavierbegleitung von M. Bruch.
 2. Piece für Alt:
a) O laß Dich halten. . . Jensen.
b) Im Frühling. . . Fesca.
 3. Schlußzene des 3. Aktes aus „Undine“ von A. Lortzing.
 4. Violinvorsätze:
a) Romane G. . . Beethoven.
b) Gavots . . . Hubay.
 5. Piece für Bariton:
a) Frühlingstraum. Schubert.
b) Dohnjens. . . G. Sommer.
 6. Schlußchor aus dem Natorium „Der Fall Babylon“ v. L. Spohr.
 7. 2 Duette für Frauenstimmen.
 8. Neujahrslied für Solostimmen und Chor mit Klavierbegleitung von M. Schumann.
- Eintrittskarten** a 1 Mk. 50 ¢ und Karte a 10 ¢ sind von Donnerstag, den 26. d. M. an in der Verkaufsstelle des Herrn Segelken zu haben.

Per sofort oder später ist für den Bezirk des Großherzogtums Oldenburg und angrenzende Teile bei erstmaliger Gesellschaft mit neuen konkurrenzlosen Einrichtungen die Stellung eines

Münzenbeamten

unter günstigen Bedingungen zu besetzen. Qualifizierte Bewerber wollen ihre Offerten, die auf Wunsch diskret behandelt werden, zur Weiterbeförderung einreichen an

Generalagent **F. Starostka**, Hannover, Stadlstr. Nr. 4 I.

Ober-, Unterbett u. R. 11 1/2 Mk. Hotelb. 17 1/2, Herrsch.-Bett. 22 1/2, Mk. Nichtp. Geld retour. Preisliste gratis.
H. Kirchberg, Leipzig 36.

Zu belegen u. anzuleihen gesucht.
jed. Höhe sofort, evtl. ohne Bürgschaft. Rückporto.
Schneider, Berlin, Bismarckstr. 24.

Darlehen kann sich Leute erhalten. **Robert Fricke**, Hamburg 5. Kein Vermittler.

16.000 Mk. zu verleihen auf durchsich. sichere Hypothek, auch in kleineren Beträgen. Offerten unter **E. 188** an die Exped. d. Bl.

Verlorene und nachzuweisende Sachen.
Portemonnaie m. Inb. a. Montag bei Doo d. r. verloren. Gegen Belohn. in d. Geschäftsst. d. Bl. abzugeben.

Wohnungen.
Z. verm. möbl. St. u. R. Johannistr. 11. Zu v. g. mbl. Zim. Sonnenstr. 26 Pt. Zu verm. Wohn. mit Stall u. Garten auf gleich od. 1. Mai. Neberendstr. 12. Sch. möbl. Stube zu verm. Wallstr. 19. Zu verm. St. m. Bett, bill. Vangeitstr. 45. Zu verm. schöne, abschließbare Oberwohnung, 2 St., 3 R. und Zubehör, auch Garten, an kleine Familie. Jägerstr. 3, beim Ziegelhof.

Zu vermieten
möblierte Stube und Kammer mit oder ohne Pension.
S. Witt, Grünestr. 15.

Zu verm. eine geräumige Oberwohnung, im ganzen oder geteilt. Näb. Mottenstr. 7.

Beam. f. mb. Zimm. u. R. Angeb. n. Preisang. E. 190 a. Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer mit Kammer, pass. für 1 oder 2 Herren, ist sofort oder später zu vermieten. Donnerst. 21, part., in der Nähe der Infanterie-Kaserne.

Zu vermieten Stubchen für eine Näherin. Wilhelmsstr. 1.

Zu verm. bef. möbl. Stube nebst Kam., part. Gaarenstr. 4.

Zu verm. pr. 1. Mai ein kleiner Laden mit geräumiger Wohnung an bester Lage Osterburgs. Näheres bei **E. Plander**, Nordstr. 10 a.

Osterburg. Zu Mai eine große schöne Unterwohnung zu vermieten. Sandstr. 45.

Frdl. möbl. Stube u. Kam. zu vermieten. Al. Kirchenstr. 10.

Zu verm. gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer. Kurwidstr. 25.

Nafte. Zu verm. zum 1. Mai oder früher eine schöne Unter- oder Oberwohnung mit Gartenland. **M. Wehrhend.**

Osterburg. Zu vermieten eine freundliche Oberwohnung, passend für einzelne Leute. **Drogerie Bremerstraße 17.**

Wohnung zu verm. im Preise von 120 Mk. Ofener Ch. 2.

Möbl. Wohn- u. Schlafz. in der Nähe der Post und des Schlosses an best. Herrn sofort od. später zu vermieten. Kaiserstr. 17, 1. Etage.

Abschließbare Oberwohnung für 325 Mk. Auguststr. 65.

Osterburg. Zu vermieten eine H. Unterwohn. nebst Zubehör. Pr. 120-140 Mk. Cloppenburgstr. 8.

Nadorf. Zu verm. z. 1. Mai 1 St., Küche, Kammer an eine einz. Person. **O. Büffelmann**, Eghorner Weg.

Osterburg. Zu verm. e. Unterw., 2 St., R., R., Stall u. Gart. Campstr. 6.

Bafanzen und Stellen-gesuche.
Ein junges Mädchen, im Haushalt nicht mehr unerfahr., sucht Stellung zum 1. Mai gegen etwas Sal. Nachzuzug. bei Wm. Krone, Achternstr. 1.

Per sofort oder später ist für den Bezirk des Großherzogtums Oldenburg und angrenzende Teile bei erstmaliger Gesellschaft mit neuen konkurrenzlosen Einrichtungen die Stellung eines

Münzenbeamten

unter günstigen Bedingungen zu besetzen. Qualifizierte Bewerber wollen ihre Offerten, die auf Wunsch diskret behandelt werden, zur Weiterbeförderung einreichen an

Generalagent **F. Starostka**, Hannover, Stadlstr. Nr. 4 I.

Edwecht. Gesucht auf sofort ein Gefelle auf dauernde Arbeit gegen guten Lohn.
S. Stoffers, Schneidemstr.

Neuentf. Mühle. Suche zum 1. Mai einen jüngeren Knecht, der Lust hat, die Mülerei zu erlernen.
Friedr. Bremer.

Ein erfahrene junges Mädchen, 20 Jahre alt, wünscht zum beliebigen Antritt Stellung als Stübe oder besseres Mädchen. Etwas Gehalt erwünscht.
Offerten unter **M. B.** postlagernd Westerbekke erbeten.

Seefeld i. D. Suche zu Ostern **1 Lehrling** für mein Manufaktur- u. Kolonialw.-Geschäft.
Gerb. Gerdes.

Zwischenahn.
Zum 1. Mai suche ich einen **Müller**, 17-20 Jahr alt, für meine Mühle (Salouise, Windrose).
F. D. Grimm.

Gef. z. 1. Mai ein nettes Mädchen von 14-16 Jahren für einen kleinen Haushalt. **Nadorfstr. 98.**

Junges Mädchen sucht Beschäftigung im Waschen und Reinmachen. **Neckenstr. 21, oben.**

Gesucht zu **Malerlehrling**. **H. Janßen**, Maler, Brüderstr. 21.

Agent gef. z. Vert. u. ren. Zigarr. Vergüt. ev. 250.- mon. **Jürgensen & Co.**, Hamburg.

Gesucht Kapitalist als Teilhaber.
da ich die Absicht habe, in oder bei Oldenburg eine Glas-Fabrik, Glas-Mecher, Grabplattenfabrik sowie Wellen- u. Schilder-Fabrik zu errichten. Offerten direkt an **Schilder-Müller**, -Hamburg, Gr. Burfah 44. - Glas-Platten-Fabrik.

Wer Stellung sucht, verlange die **Watzki**, Deutschland, Berlin W35

Suche einige geübte Arbeiterinnen f. meine Damen-Konfektion. **Johanne Ebels**, Steinweg 8.

Junge Mädchen, welche zur Erlernung der Haushaltung, zur wissenschaftlichen Ausbildung oder gesundheitshalber Aufenthalt in **Bonn a. Rh.** wünschen, finden liebevolle Aufnahme bei Frau Witwe **Josef Lindner**, Bonn a. Rh., Vestingstraße 14. Beste Referenzen.

Für meine **Tabak-Fabrik** suche ich zu Ostern 2 Jungen für leichte Arbeit. **Th. Troebner.**

Für einen jungen Mann (Prinzipal-Sohn), welcher schon 1 1/2 Jahre im väterlichen Geschäfte tätig war, wird zur weiteren Fortbildung Lehrlingsstelle in einer Buchdruckerei gesucht. Station im Hause des Prinzipals. **Gesf. Offerten an F. Lange** in Oldenburg, Nadorfstr.-Gasse Nr. 6.

Gesucht Molkerei-Lehrling **Molkerei de Bries.**

Gesucht für Vorderney: **Lüchtig. Personal** gegen hohen Verdienst. **G. Kaufmanns Stellenvermittlung** Vorderney.

Gesucht auf sofort ein tüchtiger **Möbeltischler**. **S. Bröge**, Tischlermeister, Nafte.

Wir suchen für unsere **Kognat- und Nummerzeugnisse** einen **tücht. Vertreter** gegen entsprechende Provision. Offerten unter „Kognat“ postlagernd Wabbehausen b. Hannover.

Osterburg. Gef. auf gleich od. Mai e. k. Knecht. **Högemann**, Sandstr. 41

Empf. Bern., Wroftknecht, Mittelknecht, Kleinknecht, Ziegel, Fahrtr., Rutsch, Melktr., Schweiz, Ziegeltrab. 1. landw. Stellen-Vermittl.-Kontor **Fiederichs**, Bremen, Jakobstr. 18. Bestellung brieflich genügt.

Zu Anfang März ein zuverlässiger **Bückergehilfe**. **Fr. Pauls**, Lehe b. Bremerhaven

Gesucht zum 1. Mai ein akkurat junges Mädchen für häusl. Arbeiten, welches auch etwas in der Sommerwirtschaft mit tätig sein kann. Näb. **Fischer's Café** u. Sommerwirtschaft, Bremen-Gröpelingen.

Ein zuverlässiger **Fuhrknecht** gegen guten Lohn für dauernde Stellung gesucht. **Friedr. Ripper**, Dampf-mühle und Sägemehl, Bedinghausen b. Eimen a. d. Wippe.

Magd gesucht. **Garns**, Vrennererbisger.

Teigeb. Dame, 20 J., evg. von heit. Temp., sucht z. 1. April od. früher Stell. als Gesellsch. oder zu Kindern b. voll. Fam.-Anschl. u. Geh. Gute Zeugn. vorh. **G. D.**, Leipzig-Echl. Blümenstr. 34, pt.

!! Es werden verlangt!!
9 Reisende jeder Br. bis 2500 Mk., 1 Buchhalter u. Kassierer, 2000 Mk., 1 Buchhalter, 1 Proturist, 2000 Mk., 10 Verkäufer jed. Br. bis 2000 Mk., Expedienten, Dekorant, h. Geh. 20 Verkäuferin, j. Br. bei 1200 Mk., 3 Buchhalterin, b. 1200 Mk., 4 Kontoristinnen, 4 Modistinnen, 2 Kassiererinnen, hoh. Gehalt.

Wache besonders darauf aufmerksam, daß nur direkte Aufträge der Herren Prinzipale angew. werden. Wir können daher für jeden angezeigten Platz Originalauftrag vorlegen.

Kaufm. Stellen-Bureau 10 H. Kirchenstr. 10.

Bremen. Suche f. meine Wagenladerei einen **Lehrling**. **Otto Bleser**, Weitenstr. 49.

Wer schnell eine Stellung in der Schweiz oder Frankreich will, wende sich an die **Agentur David** in Genf.

Künftig. Schlosserlehrling wird gute Lehrstelle bei einem tüchtigen auswärtigen Meister nachgewiesen. Kost im Hause. Näheres bei **W. M. Basse**, Hof-Schlossmeister.

Delmenhorst. Für unser Manufaktur- und Konfektionsgeschäft suchen wir zu Ostern **1 Lehrling** mit guten Schulleistungen. **Bremer & Bargfeld**, Jun. Schulz und Willen.

Suche eine zuverlässige Haushälterin in den 40er Jahren für einen kl. ländlichen Haushalt ohne Kinder, mit Gastwirtschaft in der Nähe Bremens. Näheres **Frau Klages**, Humboldtstr. 63 b, Bremen.

Gesucht zum 1. April für ein beff. Kolonialw.-Geschäft ein tüchtiger, durchaus zuverlässiger **Kommis.**

Sehr gute Zeugnisse erforderlich. — Selbstgeschriebene Anwerbungen unter **E. 191** an die Exped. d. Bl. erb.

Gesucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen wegen Verheiratung des jegigen. **Frau Basse**, Mottenstr. 9.

Einige solide unverheiratete Fuhrknechte, sowie ein energischer, unverheirateter, durchaus solider **Futtermeister** gegen hohen Lohn und Kost, und einige Arbeiter auf dauernd sucht sofort **D. Kapers Nachf.**, Wilhelmshaven.

Gesucht ein akkur. Mädchen auf sofort o. sp. Nachzuz. Vangeitstr. 57 H.

Ein Lehrling für meine Fein- und Weißbäckerei gegen Vergütung. **M. v. Bloß**, Bremen, Beckenstraße 29.

Junges Mann, 23 Jahre alt, militärfrei, sucht Stellung zum 1. April in einem Kolonialwaren- oder Delikatessen-Geschäft. Offerten unter **E. 192** an die Geschäftsstelle d. Bl.

2-3 jeunes demoiselles serant reenes dans famille distinguée pour l'étude du français. S'adr. a Mme de Gerzabeck, Lausanne, Villa Melrose.

Gesucht ein junges Mädchen zur Erlernung des Hausbats, das in Handarbeiten nicht unerfahren ist. **Frau W. Drost**, Ziegelhofstraße Nr. 38.

Gesucht für die Saison für die **Villa Elisabeth** auf Wangerooge ein tüchtiges Mädchen. Anmeldungen Vangeitstr. 18.

Großhändler. Gesucht e. Gesell. auf dauernde Arbeit. **Gerb. Oden**, Schuhmachermstr.

Gesucht auf sofort ein Stundenmädchen oder Frau. **Kindenstr. 4**. Gesucht zu Ostern ein **Lehrling** für mein Kolonialwaren-Geschäft. **S. Jörden**, Bremen, Westerbekke 118.

Per sofort oder zum 1. März mehrere zweite **Buharbeiterinnen** und **junge Mädchen**, die das Buchfach gründlich erlernen wollen. **Emma Klusmann.**

Das Alt-Bremer-Haus in Bremen, **Weinrestaurant 1, Rang**, sucht zu Ostern einen jungen Mann aus guter Familie, welcher Lust hat, **Koch zu werden.**

Düsseldorf. Zum 1. April ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrene **Hausmädchen**, das ebenfalls im Waschen, Bügeln und Servieren perfekt ist. Gute Zeugnisse erforderlich. Hoher Lohn, Neßtr. 11. Offerten mit Bild u. Zeugnissen sind zu richten an **Frau G. W. Barth jr.**, Seylerstr. 13.

Pensionen.

Pensionat für junge Mädchen von Frau **Th. Wittmann**, **Schnepfenthal** bei Maltershausen in Thüringen. Ausbildung im Haushalt und allen Handarbeiten; a. z. Schulung. Auf Wunsch Musik, wissensch. und sprachl. Unterrichts-Gebäude Lage am Walde, 20. Preis.

Eine kleine, vollbesetzte Familienpension in **Dresden**, 8 Zimmer, nebst Zubehör, brillante Lage, wegen Todesfalls in der Fam. sofort zu 4800 Mk. zu verkaufen. Vorzogl. Acquisition für einzelne Dame. Näheres durch **Verlagsanstalt Franerwerd**, Dresden 9., Melanchthonstr. 10 a.

Byernont. Familien-Pensionat v. Frau **Samuelmann** b. **Wanteufel**. Zum Frühjahre finden jg. Mädchen Aufnahme zur häusl. und gesellschaftl. Ausbildung. Fortbildung in Musik und Sprachen. — Winter-Aufenthalt **Hannover**, Lavesstraße 32.

Bremen. Haushalt- u. Pensionat. Rembertstr. 14. **Marie Herold**. Ausführl. Prospekt. Ref.

Byernont. Pensionat für gebildete junge Mädchen häusl. u. gesellschaftl. Ausbild. Zum Frühjahre gebrauch Aufnahme f. kurze Zeit. Beste Empfehlungen. **Frau M. Storch**.

Billiges Pensionat mit guter Verpflegung. Täglich Aufnahme. **Wilhelmstraße 1.**

Zum 1. Mai 1903 find. zwei junge, geb. Mädch., z. Erlern. d. Hausb. u. f. d. Musik im **Barchantje Drum** b. **Staven i. M.** Kostg. nach Uebereinst.

2. Beilage

zu No 47 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, den 25. Februar 1903

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Ereignisse sind der Redaktion frei willkommen.

Obdenburg, 25. Febr.

(Fortsetzung der Notizen aus der 1. Beilage.)

A. Wieselsiede, 28. Febr. In der in Rabes Gasthause hier selbst stattgefundenen Gemeindeversammlung wurde u. a. Folgendes erledigt: Zunächst wurden drei eingereichte Gesuche als: 1. des Hausmanns Johann Giting zu Gröbde um käufliche Ueberlassung des Wegerechtsfreisens am Gemeindegrenze Nr. 86 und 87, 2. des Brunnfischers Dieder. Mannum zu Wendenford um käufliche Ueberlassung des an seiner Parzelle 46 der zur 15 liegenden Wegerechtsfreisens und 3. des Brunnfischers Gerd Nöbbe zu Wotel, um käufliche Ueberlassung eines an seiner Parzelle 159 der zur 21 liegenden Wegerechtsfreisens genehmigt. Der Antrag des Letzteren, ihn den an seinen Parzellen 163 und 244/164 derselben zur liegenden Wegerechtsfreisens zu liberalisieren, konnte nicht genehmigt werden, da dieser als Wegebesitzer nicht zu entbehren sei. Zum Wiederholst von den Anwohnern des sog. Steinwegs eingereichtes Gesuch um Neupflanzung des Steinwegs, wurde mit Stimmenmehrheit beschloffen, diese Straße mit Klinkern 2. Sorte zu pflastern, falls von den Interessenten eine freiwillige Zeichnung von 25 Prozent der Bauausgabe dem Vollantritt nach erfolge. Gegen den aufgestellten Antrag zur neuen Kolkener Bäckerei wurde nichts zu erinnern vorgebracht. Der Antrag zur Dienstbotenkrankenkasse für die Zeit vom 1. Nov. v. J. bis zum 30. April d. J. wurde — wie bisher — auf 3 Mark festgelegt. — Mitte nächsten Monats wird sich der R. L. e. unter dem Vorsitz Claus aus Hildesheim bei Hannover hier etablieren und sein Geschäft im Hause des Schneidermeisters Winter hier selbst eröffnen. Somit ist einem schon lange gehegten Wunsch sämtlicher Einwohner entgegen. — Am Sonntag, 1. März cr., veranstaltet der hiesige Turnverein — wie auch aus dem heutigen Interimsteil ersichtlich — im Vereinslokal (Tapens Gasthause) einen Gesellschaftabend. Auch hier wird der Verein beweisen, daß er in turnerischen Übungen stets fortzuschreiten bemüht ist. Das Schauprogramm besteht in Freilübungen, Gerät- und Kürturnen. Daran schließen sich theatralische Aufführungen, u. a. wird sich der berühmte Clown Carlos mit seiner Hofkapelle zeigen, auch werden 4 gute Lustspiele, sowie Complets, Quette u. zur Aufführung gelangen. Da ein überaus reichhaltiges Programm vorliegt, so darf der Verein hoffen, vielen Zuspruch gewiß zu sein.

*** Osmische.** Die Faschingszeit ist bei uns durch zwei sog. Narrenbälle gefeiert worden. Am Sonntag, den 15. d. M., war es der Gelandereiner „Frohfinn“, der allen Faschingslustigen die Worten ungetriebenen Humors öfnete und ein volles Haus erzielte, auch durch hübsche Dekoration des Festlokals und hübsch humoristische Aufführungen allen Teilnehmern die Stunden bereitete. Am letzten Sonntag folgte ihm darin unser Turnverein, der ebenfalls sehr angenehme und durch Humor gewirkte Aufführungen die Gastmüsten des Publikums in Bewegung hielt. Es muß demnach beiden Veranstaltungen, die im „Wüggentag“ abgehalten sind, ein voller Erfolg zugesprochen werden, denn alles ging herrlich nach Hause, was auch gewiß der guten Wirkung zu danken war.

*** Verne, 22. Febr.** Die gestrige Jahresversammlung des Vereins der Freunde des Luitpolds-Hotel wurde vom Vorsitzenden, Herrn Wichoff-Mehder, eröffnet und erzielte er nach einigen Begrüßungsworten Herrn Reichart-Harmann-Berlin das Wort. In kesselter Weise entwickelte der Redner die Ziele des B. d. L. in Bezug auf die jegliche Wirtschaftspolitik, wobei das Eintreten desselben für die Erhaltung des gesamten Mittelstandes, gegenüber dem Anwachsen des Großkapitals und der Sozialdemokratie betont wurde. Im Anschluß hieran wurde

nachstehende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Bezirksversammlung des B. d. L. zu Berne spricht dem engeren Vorhinein des Bundes für sein zielbewusstes entschiedenes Vorgehen zur Erreichung des nötigen Zollschutzes den aufrichtigen Dank und zu seinem ferneren Wirken sein vollstes Vertrauen aus.“ — Auf Anregung des Herrn Gemeindevorsteher Wente brachte Herr Müller-Author in Verlaufe seiner Ansprache eine Resolution zur Kenntnis, die ebenfalls einstimmig angenommen wurde: „Die heutige Bezirks-Versammlung des B. d. L. nimmt mit großem Bedauern davon Kenntnis, daß die Delmenhorster Schlichter unter Führung des Schlichters Herrn Schwabe daselbst eine Petition an den obdenburgischen Landtag gesandt haben, betreff Aufhebung der Viehsperre der holländischen Grenze. Die versammelten Landwirte legen ganz entschiedene Verwahrung dagegen ein, daß aus Gründen des mangelhaften Angebotes die geringste Veranlassung zu solchem Vorgehen gegeben sei. Andererseits würde zweifellos aber durch die Aufhebung des polizeilichen Schutzes gegen das Ausland eine große Gefahr für den heimischen Viehstand heraufbeschworen.“

K. Friesoehle, 24. Febr. Ein Unikum im Fernsprechverkehr, wie wohl in keinem anderen Bezirk im deutschen Reiche, besteht beim hiesigen Postamt. Es ist nicht gestattet, von hier nach den zu unserem Amt und Amtsgerichtsbezirk gehörenden Orten Schardel, Ramsloh, Ströhlungen, Elsflethsen und Wapfel den Ferngespräch zu benutzen. Man kann vom Friesoehle, der Hauptstadt des Amtsbezirks gleichen Namens, nach Bremen, Oldenburg, Osterholz, Leer u. s. f. sprechen, aber ein Gespräch mit irgend einem Orte in unserem Amtsbezirk wird nicht zugelassen. Man sagt, das geht aus technischen Gründen nicht. Tatsächlich finden aber Gespräche zwischen solchen Orten, die eigentlich nicht für Friesoehle zulässig sind, und Friesoehle statt, die eigentlich aus technischen Gründen unverständlich sein sollten, es aber doch nicht sind. Im Allgemeinen, solche Gespräche sind besser verständlich als dies bei Gesprächen zwischen hier und Delmenhorst, Bremen, meistens der Fall ist. Der Handels- und Gewerbeverein hat sich nunmehr an die Kaiserliche Oberpostdirektion gewandt um Zulassung des Sprechverkehrs mit den Orten des Amtsbezirks Friesoehle. Sollte der Sprechverkehr nicht zugelassen werden, so sollen die Inhaber von Fernsprechanlagen hierüber entschlossen sein, ihre Anstalt zu kündigung.

Aus denbenachbarten Gebieten.

*** Bremen, 23. Febr.** In der gestern Generalversammlung des Amtesvereins wurde auch zu dem Umbau (Frontaufbau) des städtischen Stellung genommen. Derselbe erfordert ca. 200 000 Mk.; ca. 135 000 Mk. seien zur Verfügung. Der Voranschlag beantragte, den Bau nunmehr in die Hand zu nehmen, und appellierte an die Freigebigkeit seiner Mitbürger. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Aus aller Welt.

Bierzog Personen von einem tollen Hunde gebissen.
In Petersburg war ein kleiner Hund auf eine der Treppen des katholischen Kirchenhauses am Newski Prospekt gelaufen und von der Wogd einer Familie in die Wohnung ihrer Herrschaft zur Belästigung der Kinder genommen worden. Nun kamen die Kinder in die Küche gelaufen, um das Hündchen zu freileben, wurden aber alle von dem Tier gebissen. Auch der Vater der Kinder war in seinen Veranden nicht glücklich und wurde verletzt. Man trieb den Hund aus der Wohnung hinaus. Inzwischen hatte man aber festgestellt, daß das Tier in demselben Hause alle Bewohner der Hausarztwohnung, sowie einige Bekannte der dort befindlichen Mädchenklub, gebissen hatte, ferner eine Dame, die nach einer Woche ihre Hochzeit feiern wollte. Schließlich erschien die Polizei und schaffte den Hund zur Kaiser-Station, wo eine Uebertragung seines Blutes der Tod eines Kaninchens herbeiführte. Die Tollwut des Hundes erschien nun zweifel-

los, und an sämtlichen gebissenen Personen, 40 an der Zahl, wurden Schutzimpfungen vorgenommen.

Der Altertumsforscher vor Gericht.
Der Chemiker Dr. S. in Wiesbaden besitzt großes Interesse für die Altertumskunde. Eines Tages, als er von einem Kollegen zu einem Spaziergang nach Weizenturm aufgefordert wurde, jagte er sofort zu, nahm, da der Weg dorthin durch ein großes prähistorisches Gebiet mit ganzen Hügelgräber-Kolonien führte, Schippe und Hade mit sich, und gab sich dem auch, sobald er einen der „verdächtig“ Hügel zu Gesicht bekommen hatte, an die Arbeit. Während sein Freund, dem die Sache zu langweilig wurde, sich im Walde erging, hatte er eifrig drauf los, bis ihm die Schmelzpfropfen auf die Stirn traten. Ein Loch von etwa 75 Zentimeter Tiefe und derselben Breite hatte er zustande gebracht, ohne etwas anderes als Holzasche und einige Steine, wie sie in der nächsten Nähe des betreffenden Diffrakts vorkommen, zutage gefördert zu haben. Da erschien ein Waldwärter und machte den eifrigen Gräber darauf aufmerksam, daß er sich mit seinem Tun außerhalb des Gebietes bewege. Der Vorfall hatte nun ein Nachspiel vor der Strafkammer, die den Dr. S. wegen Beschädigung eines Hügelgrabes, als eines Gegenstandes der Wissenschaft, und seinen Freund, weil er „Schmieer“ gehalten und dadurch bei seiner Straf-tat wesentlich Hilfe geleistet habe, zur Rechenschaft gezogen hatte. Nach der Ansicht eines Sachverständigen handelte es sich bei dem Hügel entweder um ein prähistorisches Grab oder um eine ebensolche Wohnstätte, und mit der Grabung des Hügel war die Beschädigung vollzogen worden, weil der wissenschaftliche Wert nicht nur in dem Inhalt des Hügel, sondern nicht weniger in seiner Lage, beziehungsweise in ihm selbst liegt. Nach der Meinung des Gerichtshofs war der Paragraph 304 des R.-Str.-G.-B. auf den Fall nicht anwendbar, da es sich jedenfalls nicht um ein öffentlich aufgestelltes Denkmal handelte. Grund und Boden an sich könne wohl nicht beschädigt werden, wohl aber solcher von historischer Bedeutung. Es fehle indes der Beweis dafür, daß die Aufschließung des Hügel an sich eine Beschädigung darstelle. Demgemäß erging ein Freispruch.

Vermischtes.

In Berlin herrscht warmes Frühlingswetter. Stürme richten während der letzten Nächte manchen Schaden an. — Gelegentlich eines Brandes in der Pöjener Vorstadt Jersik kam es gestern nachmittag zu großen Ausschreitungen, die ein zahlreiches Aufgebot von Schutzleuten und eine starke Militärpatrouille notwendig machten. Die Beamten wurden tödlich angegriffen und mehrere verwundet, so daß sie gezwungen waren, ihre Waffen zu gebrauchen. Ein Aufseher wurde schwer verletzt. Nachdem zahlreiche Verhaftungen vorgenommen waren, gelang es, die Menge zu zerstreuen. — In dem päpstlichen Dorf Günsweiler wurde der Polizist Schmitt nachts erschlagen und in den Bach geworfen. Der Mörder wurde verhaftet. — Im Dorfe Wartenberg im Kreise Königsberg-Neumarkt brach ein 14jähriger Knabe durch die Eisdecke eines Pflugs und ertrank. Ein zur Hilfestellung herbeigekannter Priester ertrank gleichfalls. — Beim Beginn des Karnevals in Vahden feierte ein Arbeiter die Schiffe auf seine Geliebte ab und verlegte das Mädchen an der Hand. — Wegen Nichterfüllung einer großen Anzahl wissenschaftlicher Werke aus der Leipziger Universitätsbibliothek wurde ein aus Buchholz gebürtiger Student pöhl. und thörl. verhaftet. Die Bücher hatte der Verhaftete bereits verkauft. Im Laufe der letzten Zeit waren bereits verschiedenste Bilderdiebstähle in der Universität vorgekommen. — In Pöhl ist nach zweitägigem Stau und ungewöhnlich hoher Temperatur ein sogenannter Schlammregen niedergegangen. —

Aus Kunst und Wissenschaft.

Prof. Friedrich Grünwacher. In Dresden ist am Sonntagabend der königliche Koncertmeister und Kammermusiker Prof. Grünwacher im Alter von 71 Jahren gestorben. Friedrich Grünwacher wurde am 31. März 1832 in Dessau geboren, wo sein Vater Mitglied der herzoglichen Hofkapelle war. Nach Beendigung seiner Studien wurde Grünwacher am Gewandhaus, sowie als Lehrer am Konservatorium in Leipzig tätig. 1860 vertauschte er diese Stellung mit der eines ersten Violoncellisten der Dresdener Hofkapelle, in welcher er bis zuletzt tätig war. Ende der sechziger Jahre wurde Grünwacher zum Kammermusiker ernannt. Seine Kompositionen für das Violoncello gehören zu den besten dieser Gattung, und haben sowohl zu Konzerten wie Unterrichtsmedien weite Verbreitung gefunden; nicht minder hat G. durch Bearbeitung von Werken anderer Meister, des Boccherini, Händel u. a. die Literatur seines Instrumentes bereichert, und seinen zahlreichen Schülern Anregung zum Studium gewährt. Zu seinen Schülern zählen auch sein Bruder Leopold Grünwacher, seit 1876 Mitglied der Hofkapelle in Weimar, und dessen Sohn Friedrich, 3. Z. Lehrer seines Instrumentes am Konservatorium in Köln.

Hugo Wolf. Der Lieberkomponist Hugo Wolf ist am Sonntag in der Landessträflinganstalt in Wien im Alter von 43 Jahren gestorben. Mit Hugo Wolf ist ein Talent von bedeutender Kraft und Eigenart, die erst jetzt allmählich auch von dem größeren Publikum erkannt wird, dahingegangen. In seinen Liedern hat er sich einen Stil geschaffen von ganz besonderer, persönlichen Gepräge. Berühmt geworden sind namentlich ein Band „Geethelieder“, ein Band „Märchlieder“, das spanische und das italienische Lieberbuch, sowie der „Feuerreiter“ in der Bearbeitung für Chor und Orchester. Im Jahre 1896 brachte Wolf eine komische Oper „Der Corregidor“ zur Aufführung. An der Forderung einer zweiten Oper, „Mamel Venegas“, wurde der Dichtersicht durch sein Leiden gehindert, das ihn nun dahingerafft hat. *** Venus Anadomene.*** Ein neues dreiatiges Schauspiel „Venus Anadomene“ des Franziskers Rudolf Presber fand in Frankfurt beifällige Aufnahme.

Es ist die Tragödie eines Malers, der sich um freischaffen zu können, eine reiche, schwindelnde Frau nimmt und das Mädchen verläßt, zu dem ihn sein Herz zog und das ihn zu seinem Hauptwerk „Die Geburt der Venus“ Modell fand. Nach dem Tode der Gattin hält den Künstler sein Schuldbewußtsein von dem Bund mit der früheren Kameradin zurück; seine Schaffenskraft ist gelähmt und das Gespenst seiner gestorbenen Gattin treibt ihn zum Selbstmord. Das Stück zerfällt mehr, als daß es die Aufmerksamheit auf das Belebendste der männlichen Hauptgestalt sammelt; es kommt zu spannenden Situationen, es spielen gut beobachtete und gezeichnete Figuren in die Handlung hinein, indem sie doch gleichzeitig wieder aus dem Ton, der Stimmung des Stückes merklich herausfallen. Das und die wenig geschmackvolle Gespenst-Erscheinung am Schluß läßt ein künstlerisches und einheitliches Gelingen des Stückes kaum aufkommen.

Ueber die Kunst der Innenzerierung. hielt, wie dem „Camb. Corr.“ aus Paris berichtet wird, Antoine, der Direktor des „Theatre Libre“, einen Vortrag, der um so größeres Interesse fand, als gerade Antoine durch seine Beziehungen zu diesem Gebiete Fortschritte herbeizuführen, bekannt ist. Antoine unterscheidet zweierlei bei der Innenzerierung, die Aufstellung der Dekorationen und das Auftreten der Personen. „Wenn man anfängt, sich mit der Aufstellung der Dekorationen zu beschäftigen“, sagte er aus, „muß man zuerst die vier Wände aufstellen, ohne sich um die Seite, wo der Vorhang sich erhebt, zu kümmern. Dann möbliert man die Bühne. Die so materialischen und lebenden Aufstellungen der Deutschen und Engländer sind bei uns zu sehr vernachlässigt, weil wir von der Tradition beherricht werden. Trotz der Fortschritte der Medaion hat sich unsere Theatermaschinerie sehr wenig vervollkommen. Wir bestehen hartnäckig darauf, das so grelle, blendende Lampenlicht beizubehalten, das alles verunstaltet das Gesicht der Schauspieler, die Farbe der Stoffe, das Relief des Gefäßes. Das wunderbare Talent Carre's war nötig, um Vorteil aus der so schlecht eingerichteten Bühne der Opera-Comique zu ziehen, in einem Theater, dessen Architekturen sich nicht mehr darum kümmern haben, ein Theater zu bauen, als wenn es irgend eine Mietstajerne wäre. Auf unsern meisten Bühnen haben wir immer gegen die

Söhe des Gebälks und gegen die Breite des Rahmens zu kämpfen. Und tausend kleine Gegenstände, die Flug auf der Bühne verteilt sind, geben einem Blick erst Leben. In unserem modernen Theater beschäuft man sich auch nicht genug mit dem Auftreten der Schauspieler.“ Und doch ist die Bewegung das Hauptmittel der Handlung der Schauspieler. Man ignoriert die Wirkungen, die man durch die Wichtigkeit der Bewegungen erzielen kann, nicht zu ahnen. Augen und Gesicht genügen nicht, und wenn sie Majane, wenn Augen so prächtige Erfolge erringen haben, so verbanen sie das dem Umständen, daß sie sich bewegen, gehen können, daß sie unaufrichtig mit ihrem ganzen Körper spielen; sie leben in ihrer Person vor unsern Augen.“

Die blaue Farbe des Himmels. Im Februarheft der illustrierten naturwissenschaftlichen Monatschrift „Himmel und Erde“ (Berlin, Hermann Baer's) lesen wir: Die blaue Farbe des Himmels wurde in der verschiedensten Weise erklärt; die Einen suchen die Deutung auf physikalischen Wege und stützen sich auf die Verdichte Tropfen des beleuchteten Dampfes, während die andern sich an die Chemie halten, und die eigene Farbe der Bestandteile der Atmosphäre als Ursache ansprechen, ohne damit rechten Anlaß zu finden. Nun kommt Spring in Vättich auf Grund anderer Ueberlegungen und Versuche zu ganz anderen Ergebnissen. Hatte Lord Rayleigh durch mathematische Entwicklung dargelegt, daß in trüben Medien, also in Luft, die mit feinsten Staubteilchen erfüllt ist, die Polarisationsebene so liegt, wie es Dnald beobachtet hatte, und daß solche Medien für durchfallendes Licht rötlich ausfallen, für reflektiertes aber bläulich, so wies Spring nach, daß andere Strahlen als die blauen ebenso polarisiert sind, so daß der Beweis nicht mehr zwingend ist; vielmehr müßte der Himmel sogar violett ausfallen. Ferner kommen diese Staubteilchen nur bis zu 1000 oder 2000 Meter Höhe vor, und man darf an die Reflexion an den Gasmolekülen selber nicht denken, so daß auch der Ursprung des Blau durch Reflexion unfällig ist. Dem gegenüber hat nun Vagenbau an die Schichten verschiedener Dichtigkeit gedacht, welche die Atmosphäre durchkreuzen und auf diese Weise die Lichtstrahlen biegen und zurückwerfen. Derselben beweisen die Experimente von Spring, daß ein trübes Medium einem auf

Ueber einen Brand in Dolira liegt folgende Meldung vor: Die Stadt bildet ein grauenhaftes Bild der Zerstörung, zahlreiche Häuser sind verwüstet, die Bevölkerung ist in größtem Elend, hunderte von Familien kampieren auf den Trümmern. — Auf der Station Aloia ist ein Personenzug mit einem Güterzug zusammengefahren, wobei 13 Personen verletzt wurden. — Aus Simatopol, nach gemeldet, daß zehn Marokken, die sich von dem Kaiserreich "Tschema" aus Uer begeben wollten, unterwegs ins Wasser stürzten und nur einer von ihnen gerettet werden konnte. — Die Moskauer Universität hat Professor Eduard Zeller-Stuttgart, den Verfasser des berühmten Werkes über die Quinuation, den Stammen Professor Jagte-Wien und den amerikanischen Historiker Lee zu Ehrenmitgliedern gewählt. — Aus Rom wird gemeldet: Auch eine Hilfs-Expedition wurden zwei Bergführer von Alesgi, die am 16. mit einem unbekanntem Herrn behufs Besteigung des Granfasso aufgebrochen waren, in großer Höhe tot gefunden. Sie sind anscheinend im Schneesturm umgekommen.

Literarisches.

Vor nicht langer Zeit fand der Zeitungsleser täglich Dopehen und Berichte aus Ostien und Südafrika. Gegenwärtig spielen die Nachrichten aus Venezuela und Marokko die Hauptrolle. Damit bringt aber auch das Bedürfnis, genauer über die fremden Erdteile und ihre Bewohner unterrichtet zu werden, in immer weitere Kreise. Man will wissen, wie es in jenen Ländern aussieht und was für Menschen dort wohnen, um sich ein richtiges Urteil über die Wirren und kriegerischen Vorgänge, von denen man liest, bilden zu können. Dieses Bedürfnis nach Erweiterung der geographischen und ethnographischen Kenntnisse entspricht nun in hervorragender Weise das bei der deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinende Werk: „Die Völker der Erde“. Eine Schilderung der Lebensweise, der Sitten, Gebräuche, Feste und Zeremonien aller lebenden Völker von Oberindien bis Dr. Kurt Lamperl. Er hat in glücklicher Weise darin die Aufgabe gelöst, streng wissenschaftliche Auffassung mit anziehender und allgemein verständlicher Darstellung zu verbinden, und läßt seine Leser einen tiefen Einblick gewinnen in das Leben, Tun und Treiben der bei allen Völkerstammern doch eng zusammengehörigen großen Menschheitsfamilie. Ergänzt werden die textlichen Schilderungen durch 780 Abbildungen nach dem Leben (zum Teil in prächtigem Farbendruck), also bildliche Dokumente von unirdlicher Treue. Es wird dadurch eine Anschaulichkeit erzielt, die gerade für eine solche populäre Völkerkunde Hauptbedingung ist. In diesem allumfassenden Werk, dessen Vorzüglichkeit die Kritik einstimmig anerkannt hat, findet der Zeitungsleser somit auch alles Wissenswerte über das Völkergemisch im Sultanat Marokko, wie über die Bewohner der südamerikanischen Föderativrepublik Venezuela, von der der Verfasser im 16. Jahrbuch einen Teil als kaiserliches Leben besahen. Das vornehm und gelegentlich ausgeschätzte Werk erscheint zur Erleichterung der Anschaffung in Lieferungen und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden.

Die Viper.

Nach dem Französischen bearbeitet von G. Rebel.

51) (Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

Das Publikum war enttäuscht, und ein Flüßern ging durch den Zuscherraum. Bis dahin hatte man sich noch immer gesagt: „Bis jetzt hat er wohl noch nicht gesprochen, aber in der letzten Stunde wird er schon reden“, und jeder hatte irgend eine pikante Entfaltung erwartet. Infolge dieser Enttäuschung war man versucht, zu glauben, er hätte überhaupt nichts zu entdecken, und keiner war ihm dafür dankbar oder bewunderte ihn, geschweigen zu haben. Nachdem man ihn zuerst auf den ersten Blick für einen sehr hübschen Jungen von vollendetem Distinktion gehalten hatte, warf ihm jetzt der weitaus Teil des Auditoriums, der Reiz zu Widersprechen geneigt ist, seine Zu-

beffen Tiefe befindlichen Beobachter nur dann blau gefärbt erscheint, wenn das Medium an sich die blaue Farbe besitzt. Allein der Gehalt an Sauerstoff ist vollkommen genügend, um dem Himmelsgebilde das blaue Aussehen zu verleihen; das Vorhandensein von Staubteilchen hat nur die Wirkung, die Intensität des Blau zu schwächen, und nicht, wie man meist glaubt, sie zu verstärken.

Verschiedene Mitteilungen. Der Kaiser hat das ihm dargebotene Werk „Der Protestantismus am Ende des 19. Jahrhunderts“ entgegengenommen und hat dem Werner Verlage für die Darbietung seinen Dank aussprechen lassen. Gleichzeitig hat der Kaiser 6000 Mark aus seinem Dispositionsfonds zur Anschaffung von 100 Exemplaren des Werkes zur Verfügung gestellt. — Ein Wettbewerb für Stützen zu einem Denkmal Kaiser Wilhelms I. in Bielefeld wird soden ausgeschrieben. Das Denkmal soll in Verbindung mit dem neuen Rathaus der Stadt Bielefeld am Neumarkt errichtet werden und darf ausschließlich der Anstellung, nicht mehr als 50 000 Mark kosten. Die Entwürfe können gezeichnet oder in einem Modell gegeben werden. — Arthur Weis hat kürzlich in aller Stille am 11. d. Mts. sein 25jähriges Jubiläum als Druckereibetrieb gecelebrt. Ein Kunstwerk hat zum Andenken an diesen Tag 30 000 Mark zu einer Artillerie-Auktion eingepreist. — Dr. J. E. S. „Tal des Lebens“ erzählt beim Oberfelder Stadthaus am 1. März die überaus reiche öffentliche Aufführung. — L. F. S. „Auserkühnung“ in englischer Bearbeitung wurde kürzlich in London in des Nationalen Theaters zum erstenmale mit durchschlagendem Erfolge aufgeführt. „Auserkühnung“ gelangt noch in dieser Saison unter anderem am Vesting-Theater in Berlin, am Volkstheater in Wien, am Schauspielhaus in Hamburg und Leipzig, am Stadttheater in Köln und Breslau, an den Residenstheater in Dresden, Hannover und Stuttgart zur Aufführung. — Maxim Gorki hat ein neues Stück „Dine Stüh“ geschrieben, das demnach in Moskauer künstlerischen Theater zur Aufführung gelangt. Ganz entgegen seinen bisherigen Mitens beweist sich seine neue Schöpfung in arithmetischen Kreisen. — Die geographische Gesellschaft in Rom hat Sven Sedin die große goldene Medaille verliehen.

rückhaltung und seine zu große Kälte vor. Man hätte ihn lieber etwas erregter gesehen — er hätte die Fragen des Präsidenten mit weniger Trockenheit beantwortet, er hätte in der Rede, ja sogar manchmal auch in den Augen Tränen haben sollen. Das wäre die interessanteste gewesen. Eine sehr bekannte Dame aus der Obervell Fillette ihrer Freundin folgende Bemerkung aus Mdr.

„Er ist ein ganz hübscher Anfänger. Er spricht ganz richtig; nur agiert er beinahe gar nicht; man könnte ihn für ein Stück Holz halten.“

Es war ihr, als befände sie sich in einem Theater, wo der Künstler Tränen und Lachen entlocken muß, wo er es bis aufs äußerste antommen lassen muß, um seinen Effekt zu produzieren. Sie konnte sich nicht da hinstellen, daß Herr von Sempach vor dem Gedanken zurückzucken mußte, diese Menge von Zuhörerchaft zum Zeugen seiner Gefühle zu machen. Wer konnte wissen, was jetzt in ihm vorging, welches Mutes und welcher Kraft er bedürfte, um nicht selbst weich zu werden, um nicht die anderen weich zu machen! Vielleicht war Beria Katenius die einzige, die ihn verstand, die ahnte, was er jetzt leiden mußte.

Ein Junge nach dem anderen wurde aufgerufen. Ihre Angaben vor dem Gerichtshof waren gleichbedeutend mit denen, die der Untersuchungsrichter bereits erhoben und zu Protokoll gegeben hatte. Keiner der Mieter der fünften Etage des Hauses in der Augsburger Straße, behauptete, nachdem er Herrn von Sempach aufmerksam betrachtet hatte, vielleicht noch entschwiegen, als er es bisher getan, daß der Angeklagte zum Vernehmen jener Person ähnlich sehe, die er um zehn Uhr abends vor dem Hauptort getroffen, und die sich damals in das Haus hineingetragen hatte.

Die Freunde des Herrn von Sempach behaupteten, daß er sich läufchen müsse. Aber auch keinem dieses kam auch nur der Gedanke, den guten Glauben dieses so überzeugt redenden Zeugen von würdigen Aussehen, über den sich im Protokoll die vorzüglichsten Zeugnissnoten befinden, nur im geringsten zu verdächtigen.

Nur das Kammermädchen Minna zeigte sich in der öffentlichen Verhandlung etwas zurückhaltender und weniger sicher in ihren Aussagen, als sie in den früheren Verfahren ausgesagt hatte. Ohne sich zu widersprechen oder zu unterbreiten, milderte und beschnitt sie sozusagen ihre Antworten. Sie schien zu bedauern, etwa zu weit gegangen zu sein, dem Angeklagten vielleicht geschadet zu haben. Als der Verteidiger den Präsidenten ersuchte, der Zeugin zu bemerken, daß der bei dem Beisitzmann vorgefundene Hemdnopf von Herrn Sempach bereits einige Tage vorher verloren worden war, und daß sie hätte davon Kenntnis haben müssen, antwortete sie, anfangt wie das erstemal zu leugnen, daß man sie von dem Verlust in Kenntnis gesetzt und beauftragt hätte, diesen Knopf zu suchen.

„Es ist möglich. Ich kann mich nicht daran erinnern. Das ist auch nicht zu verwundern. Die große Erschütterung, die ich überstanden habe, und eine Krankheit, von der ich erst kürzlich genesen bin, haben mein Gedächtnis geschwächt.“

Dieser neue Standpunkt Justiz Farfas, der dieselbe jedenfalls im Einverständnis mit Paul Quergensst betrat, war überaus geschickt und schlau von ihm. Sie entwaffnete dadurch in mancher Hinsicht den Angeklagten, sowie den Verteidiger, die beide bereit waren, sie anzugreifen, falls sie zu feindselig, zu auffallen und zu erregt ausgefallen wäre. Jetzt aber erkannte sie sofort, daß sie sich nur selbst schaden könnten, wenn sie sich als Gegner dieser Zeugin entpuppten, die gegen dieselben voll Rücksicht vorging und die sich durch ihre Zurückhaltung, durch ihr lebendes Aussehen, ihre matte Stimme und auch durch den Reiz ihres Gesichtsbildes und die Sympathie des Auditoriums erworben hatte.

„Innere letzte Hoffnung entschwindet“, mutmaßte Beria, als sie sah, daß der Rechtsanwalt des Herrn von Sempach auf die Aussagen Minnas nichts zu bemerken oder zu erwidern hatte.

Auf diese ersten Zeugen kamen dann Freunde und Kameraden des Herrn von Sempach. Sie bekräftigten seine vollkommene Ehrenhaftigkeit, seine Rechtschaffenheit und den Gehalt seines Charakters. — Georg Katenius wollte unbedingt als erster Zeuge aufgerufen werden, kam aber als letzter dran. Trotz der heftigen Bewegung, die ihn manchmal zwang, seine Rede zu unterbrechen, erzählte er in aller Ausführlichkeit, was der Angeklagte alles für ihn getan, wie ihn Franz von Sempach dem Elend entziffen, ihn vor Verzweiflung gerettet habe, und daß er es wäre, dem er, Katenius, alles zu verdanken habe. Dann mit erhobenem Haupte und mit erhobenem Hand wies er auf das entscheidende die Ansidigung zurück, die man gegen seinen Freund, gegen seinen Bruder geschleudert hatte. — Er erstellte einen gewaltigen Eindruck auf die Zuhörerchaft. Um ein Haar, und man hätte ihm heftig applaudiert. Die große Masse läßt sich leicht durch körperliche Schönheit beeinflussen — und Georg, dessen Antlitz in diesem Augenblicke von Ueberzeugung und Dankbarkeit leuchtete, war noch nie so schön gewesen.

Doch was nützte das alles, daß man Sempach solche Freundschafsbeweise erwies, daß man berart seine Ehrenhaftigkeit bekräftigte? Man besandigte ihn ja keines schmachvollen, gemeinen oder niedrigen Verdrehens, moegen sein ganzer Lebenswandel hätte den Gegenbeweis bringen können. Man hatte ihn der Justiz nur wegen eines Gewalttates ausgeliefert, den die Gesehe ein Verbrechen nannten, und den zu bestrafen sie gezwungen waren.

57. Kapitel.

Die Unterbrechung der Verhandlung glich einem Zwischenakt. Kaum war der Vorhang gefallen, das heißt, kaum hatte sich der Gerichtshof entfernt, um eine kleine Unterbrechung eintreten zu lassen, und sich in das Beratunsszimmer zurückgezogen, als das Publikum, Rechtsanwäfte, Zeugen, Neugierige beiderlei Geschlechts, Zuschauer der Vogen im ersten Rang und der Plätze in der Saalmitte, gleichsam die Zuschauer der Parterres, groß und klein, Männer und Frauen — zu streiten und zu kritisieren begannen.

Man rächte sich für eine derartig lange Zurückhaltung, für ein so in die Länge gezogenes Schweigen, für eine zu große Aufmerksamkeit. Die Nerven waren abgepannt, man streckte die Beine von sich, die verschiedenen Mäuler, die lange genug geschlossen geblieben waren, öffneten sich

zu einem Gähnen. Da grüßte der eine plötzlich den anderen mit einer graziosen Handbewegung.

„Sieh da, sieh da, sind Sie auch hier? Ich hatte Sie noch garnicht gesehen. — Na nu, wie geht's denn immer?“

Andere, die schon mehr Zeit zeigten, verließen ihre Logenplätze, will sagen ihre Tribünenbank, und machten in den Nachbarrängen ihre Besuche.

„Interessiert Sie das?“

„Nein, ich komme heute zum erstenmal hierher. Hören Sie, das ist eigentümlich!“

„Ich habe bei keiner einzigen Verhandlung. Ich kenne schon alle Sitzungspräsidenten. Sie haben mir schon immer einen Platz auf. Ich habe schon zwanzig Beurteilungen miterlebt. Aber alle waren viel aufregender, als die heutige langweilige Sache.“

„Aber gar kein Vergleich, meine Liebste! Diese Geschichte heute ist von einer Langeweile, einer Kälte! In der ganzen Verhandlung noch nicht ein Zwischenfall. Es ist einem wirklich beinahe ums Geld leid. — Sagen Sie mir, haben Sie schon geschlafen?“

„Nein, ich hatte Angst, zu spät zu kommen und keinen Platz zu erhalten.“

„Warten Sie! Ich habe in meiner Tasche Cafes mit und etwas Schokolade, wir wollen rechtlich teilen.“

„Wie? Sie vertrauen sich hier zu essen?“

„Warum denn nicht? Sehen Sie doch um sich! Geniert sich denn da einer? Wenn der Gerichtshof weg ist, ist alles gestattet.“

„Aberging ist der Gerichtshof nicht mehr da, aber die Freunde des Angeklagten sind noch da, oft auch seine Frau, seine Mutter, seine Kinder, die sich schon in eine Ecke des Saales zurückgezogen, sich eins an das andere pressend, bleich, voll Angst und Aufregung. Dieser Aufschub der Verhandlung, der anderen zur Erholung, Ruhe und zum Vergnügen dient, bedeutet für sie ein qualvolles furchtbares Warten, eine Verlängerung der Agonie. Sie sehen sich gegenfeitig an und fragen sich voll Angst: „Welchen Eindruck hat die Aussage auf die Geschworenen gemacht? Meint ihr, daß sie ihn gut gefunden wird? Hat der Verteidiger Hoffnung? Mein Gott, wie lange das dauert, und was er leidet muß! Wo ist er denn?“ — Dort oben in einem kleinen Zimmer mit seinen Wächtern, die ihn nicht verlassen dürfen.“

Nachdem sie miteinander gesprochen, tauschten sie auf die Gespräche rings um sich:

„Was denkt man denn — was spricht man darüber? — Sind ihm diese Leute hier wohlgenimt oder feindsichtig? Interessiert Sie sich für ihn? Wöchten sie lieber, daß er freigesprochen oder daß er verurteilt wird?“

So und ähnlich hörte man fortwährend fragen. (Fortsetzung.)

Kirchennachrichten.

Lambertikirche.
Am Freitag, den 27. Februar: Passionsgottesdienst 6 Uhr: Pastor Willens.

Am Sonntag, den 28. Februar: Abendmahlgottesdienst 3 Uhr: Pastor Sultmann.

Die Kirchenbücher werden geführt im Bureau der ersten Pastorei Amalienstraße 20, und zwar nur an Werktagen von 10—1 Uhr.

Odenburger Kirche.
Am Freitag, den 27. Februar: Gottesdienst 5 Uhr: Hilfsprediger Heil.

Am Sonntag, den 1. März: Gottesdienst 10 Uhr: Pastor Köster.

Kinderlehre 11 Uhr: Pastor Köster.

Sprechstunden an Wochentagen morgens von 8—11 Uhr und nachm. von 3—4 Uhr.

Kirche zu Dfen.
Am Freitag, den 27. Febr., 9 Uhr: Bassionsgottesdienst.

Am Sonntag, den 1. März: 9½ Uhr Gottesdienst, nach Schluß desselben: Beichte und Abendmahl.

Nachm. 3 Uhr in der Schule zu Petersfehn: Gottesdienst, dann Abendmahlsterr für Alte und Schwache.

Katholische Kirche.
Am Sonntag: 1. Gottesdienst 7 Uhr. 2. Militärgottesdienst 8 Uhr (alle 4 Wochen). 3. Gottesdienst 9 Uhr 4. Nochtamt 10½ Uhr. 5. Nachmittagsandacht 3 Uhr.

Kapuziner-Kapelle, Wildelmstr. 6.
Sonntags: Gottesdienst morgens 9½ und nachm. 4 Uhr

Friedenskirche.
Sonntags, morgens 9½ u. abends 7 Uhr: Gottesdienst.

Großh. Sparungskasse zu Odenburg.

Bestand der Einlagen am 1. Jan. 1903	18,766,372 M.	12 Bfg
Zm Monat Janr. 1903 sind:		
neue Einlagen gemacht	352,726	62 "
dagegen an Einlagen zurückgezahlt	281,609	16 "
somit Bestand der Einlagen am 1. Februar 1903	18,837,409	58 "
Bestand der Activa (günstig belegte Kapitalien und Kassenbestände zc.)	19,919,867	30 "

Vorsicht beim Einkauf von

„Peru-Guano.“

Beim Gerannafen der Verbrauchzeit wird erinnert an die Warnung der Beschäftigten wie Minister von Peru um, was Dingemittel mit der Bezeichnung „Kügelocher Peru-Guano“ oder „Peru-Guano“ oder etwas „Guano“ in den Handel gebracht werden, welche häufig nichts anders sind als gefärbte Superphosphate mit Zusatz von Ammoniak, Fleischmehl, Blutmehl, Lebermehl und dergl. — Solche Dingemittel können, nach Angabe der Beschäftigten, die Bezeichnung „Peru-Guano“ nicht beanpruchen und haben mit echtem „Peru-Guano“ nichts zu tun. — Es ist unbedenklich, daß die Verwertung von echtem aus geschlossenen Peru-Guano Hund in Sand gehen muß mit dem Import von Peru-Guano mit hohem Stickstoffgehalt und da dieser schon seit einer Reihe von Jahren in Deutschland, Holland, Belgien um. ausschließlich in den Händen der Anglo-Continentalen (vorm. Odenborff'schen Guano-Werke) gelegen hat, (die neuesten Importe in 1902 betragen wieder nahezu 600,000 Centner mit ca. 7—13% Stickstoff), so dürfen diese Werte auch mit Recht behaupten, daß sie allein in der Lage sind, echtem aus geschlossenen „Peru-Guano“ mit hohem Stickstoffgehalt in größeren Mengen herzustellen und daß somit auch ihre „Hüllhornmarke“ allein die größte Sicherheit für echtem aus geschlossenen Peru-Guano bietet. —

Verwaltung
des **Landeskulturfonds**
Die zum Landes-Kultur-Fonds ge-
hörenden Bauplatzflächen an der
Nordstraße sollen am
Mittwoch, den 4. März,
nächst. 3 Uhr,
an Ort und Stelle meistbietend als
Gartenland verpachtet werden.
Oldenburg, 20. Februar 1903.
Gemann.

Neujüden. Zu verk. 1 sch. trächtl.
Schwein, März fertelnd. S. Zanßen.
Zu verk. Tafelklavier, pass. für
Seminaristen. Staulinie 3.
Besonders schön ist meine
Kaffeemischung zu 1 Mk.
pro Pfd. geröstet.
Erste Oldenb. Kaffee-Rösterei
mit Dampftrieb.
Georg Müller, Hoflieferant.

**Delikatesse-, Fettwaren-
und Konserven-
Ausverkauf**
Um mit meinem großen Waren-
lager umgehbarer möglichst
zu räumen,
sind sämtl. Artikel zu den niedrigsten,
teils zu Einkaufspreisen herabgesetzt.

Gemüse-Konserven:
junge Bred- u. Schnittbohnen
2 Pfd.-Dose a 30 „
2 Dosen 55 „

**Wachs- und Perlbohnen,
Stangen- und Bredspargel,
Kompostfrüchte u.**
zu Einkaufspreisen.

Fisch-Konserven:
Appetit-Eisid a Dose . . . 45 „
ca. 300 Dosen Sardinen i. Del a 45 „
Anchovis per Pfund . . . 40 „
ff. Sardellen per Pfund . . . 80 „
Nordseeräppler Dose . . . 70 „
Hummer u. Caviar billigst.
feinste amerik. Vohrpäpel a Pfd. 50 „
Apritosen a Pfund . . . 50 „
Pflaumen a Pfund . . . 35 „

Feiner empfehle:
**feinste geräucherte
Zwischenahner
Fleischwaren**
zu den billigsten Preisen.

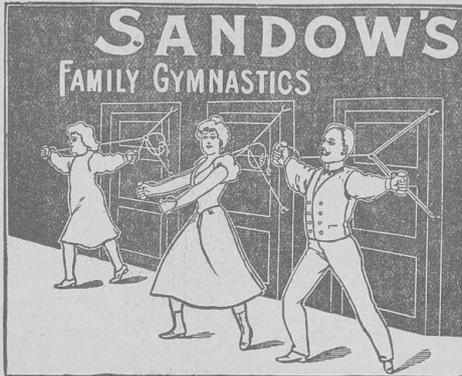
Carl Michels
58 Haarenstraße 58.

Habe mehrere
Wirtschaften
zu vermieten und zu verkaufen.
Karl Engelke,
Steinweg 3a.

Zu verkaufen ein zu 2 Wohnungen
eingedecktes
Haus
an guter Lage mit geringer An-
zahlung von 500 Mk., passend für
Beamte oder Handwerker.
Auskunft erteilt
Karl Engelke,
Häusermüller,
Steinweg Nr. 3a.

Grube zu leeren fürs Abholen.
Ziegelhofstraße 5.
**Zu der Zwangs-
Versteigerung am Freitag,**
den 27. d. Mts., kommen
verschiedene zugebrachte
Möbel
mit zum Verkauf.

Rud. Meyer,
Auktionator.



**SANDOW'S
FAMILY GYMNASTICS**

Zu haben bei **B. Fortmann & Co., Langestr. 21.**

Frühkartoffeln weiße Edelstein!



Das beste Geschäft für jeden Gärtner
und Landwirt liegt im Anbau dieser Neu-
züchtung. Edelstein ist unschätzbar die wider-
standsfähigste gegen Nässe u. und dadurch
im Wuchs nicht geföhrt, die frühesten aller
erziehenden Frühkartoffeln, der bekannten
Kaiserkrone und anderen guten Sorten noch
bei weitem vorzuziehen.
Die Knollen, von sehr gefälliger läng-
lichrunder Form, schlaflegenden Augen un-
gelblichweißem Fleisch, liegen sehr nahe bei-
einander dicht beim Stod, und sind schon
Mitte Juni, wenn gute Kartoffeln auf
deutschen Märkten noch sehr teuer sind,
mehlig und sehr schmackhaft.
Der Ertrag ist ein für Frühkartoffeln
fast ungläublicher, von 6 Pfund Ausaat
wurden 2 Ztr. geerntet.
Herr Max Schulze aus Hasserode
a. Harz schreibt uns Folgendes:
Hasserode, den 8. August 1902. „Sie
hatten die Liebenswürdigkeit, meinem Vater
etwas Saat von Ihrer Edelstein zu senden, monon ich vor 8 Tagen ein
Probequantum des reichen Ertrages geschickt erhielt. Ich kann nicht umhin,
Ihnen den Dank und die Anerkennung meines Vaters zu übermitteln, aber
auch Ihnen zu sagen, daß sowohl meiner Frau als mir eine großartigere
Kartoffel noch nicht vorgekommen ist. Es ist eine Freude und ein wahrer
Genuss.“ — Wir offerieren: 1 Ztr. M. 15, 1/2 Ztr. M. 8, 1/4 Ztr. M. 5, ein
10 Pf.-Pottkoll M. 3.
Versand nur bei frostfreiem Wetter. Bestellungen schon jetzt erbeten.

Gebrüder Ziegler, Erfurt,
Lieferanten Sr. Majestät des deutschen Kaisers.
Hauptatolag auf Verlangen gratis und franco.

Neujüden. Zu verk. eine nahe
am Halben liegende **Quene.**
G. Rowold.
Händler und Hausierer
verlangt Preisliste über Kurz-,
Dand-, Feder- u. Stahlwaren,
Seifen und alle einschlägigen
Artikel von
Wilhelm Sonnenberg, Hamburg.
Spezial-Engros-Geschäft
nur für Händler, Hausierer, Mes-
u. Warkreis.
Versand überallhin gegen Nachn.

Maler-Arbeiten
werden prompt, reell u. billig ausgef.
C. Schüh, Mal., Birgerfeld, Schuln. 10
Hilfe * g. Blufft. Timermann,
Hamburg, Fichtestr. 33.

Schiffsjungen.
Junge Leute, welche die Kapitän-
karriere einschlagen wollen, werden
sicher auf Ausbildung auf Schiffe
platziert. A. Koskowsk, Ecken-
förderstraße 64, Hamburg.

Rad o. f. Empfehle meinen
prämiierten Eber zum Verkau.
Johann Wilken jun.
Oldenburg. Zu verkaufen Kuh-
dünger. Gögemann, Sandstr. 41.
Bauplatz billig zu ver.aufen.
Ziegelhofstr. 46b. oben.

Zu verkaufen eine rote
Plüschgarnitur.
Alexander-Chaussee 8.
Zu verk. junge trächt. Ziege u.
1 Säuberbauer mit 9 jung. Lähnern
und Hahn. Drielerker Sandweg 1.

Eine geräumige Bäckerei,
möglichst mit Stallung, oder
ein Haus, das sich zur Ein-
richtung einer Bäckerei eignet,
zum 1. Mai d. J. zu mieten
ebent. zu kaufen geucht.
F. A. Behne, Neuhöfstr.,
Oldenburg, Theaterwall 11.

Oldenburg. Zu verk. gute Gk- u.
Pflanzfactoffeln. Gloppehgr. 62.
6 starke Linden und eine belegte
Kuh zu verkaufen. W. Reinhard,
Station Rayhanerfeld.

Grundstücksverkauf
in
Hengstlage.
Wildeshausen. Der Bräutigam
Johann Heinr. Eberh. Brining
zu Hengstlage beabsichtigt, seine da-
selbst belegene

Besitzung,
zur Größe von 6 ha 77 ar 50 qm
mit Wohnhaus, Schweinestall und
2 Scheunen, mit Antritt nach Be-
lieben am 1. Mai oder 1. Nov. d. J.
öffentlich meistbietend durch den Unter-
zeichneten verkaufen zu lassen.
Die Gebäude sind in gutem Bau-
zustande — Schweinestall und eine
Scheune sind noch neu — und die
Ländereien gut bewirtschaftet.
2. Verkaufstermin findet am

Freitag,
den 27. Februar d. J.,
nächst. 2 Uhr,
in Arnten Wirtshaus in Hengst-
lage statt.
Bei irgend hinreichendem Gebote
wird in diesem Termine der Zuschlag
erteilt.
Kaufliebhaber ladet ein
Joh. Wittwollen, Aukt.

Wiefelstede.
Handelmann J. Eilers in
Aischwege ladet am

Dienstag, 3. März,
nächst. 2 Uhr anfgd.,
bei Eilers' Gasthause hier selbst:
**6 beste hochtragende
Quenen,**
6—8 trächt. Schweine,
nahe am Ferkeln,
15—20 Ferkel,
6—10 Wochen alt,
öffentlich meistbietend auf Zahlungs-
frist verkaufen, wozu einladet
S. Brötje.

**Pferde-
Verkauf.**

Dienstag u. Mittwoch,
den 3. u. 4. März,
bin ich mit einem größeren Transp. ort



**Pferde
(Russen, Dänen u. hiesige
Arbeitspferde)**

beim Gastwirt A. Rütther,
Pferdemartplatz,
aufwehend.
Verkaufe selbige gegen bar und auf
Zahlungsfrist.

H. Frels.
Nachlaß-Auktion.
Kastede, Ww. J. Kud in
Wapeldorf ladet am

Dienstag, den 10. März,
nächst. 1 Uhr,
2 junge Pferde, Vitauer,
1 tied. Kuh, im April kalbend,
1 Fähr. Quene, 1 Rindschaf,
2 Kuhrinder, 2 Stierälber,
1 trächt. Schaf, 2 Ael. wraogen mit
Aufzug, fast neu, 1 Flug, 1 Egge,
Zackleitern, Pferdegeschirr, Winde-
bäume, Ketten, Weep, 1 Schweine-
kasten, 2 Kisten, Forken, Schuppen
und viele sonstige Sachen;
ferner: 50 Sch. Kartoffeln, 1 Quantum
Gru, Andel u. Stroch, sowie 2 Water
grünen Roggen auf dem Lehmooer
auf Zahlungsfrist verkaufen.
J. Degen, Aukt.

Edeweicht.
Bächter Diedr. Meinen Erben zu
Oldersheps (im Doltmoor) lassen am

Montag,
den 2. März d. J.,
nächst. 1 Uhr anfgd.,
bei der Meinen'schen Wohnung:
1 junge, mittlgeb. Kuh,
2 Schweine,
11 Hühner und 1 Hahn,
2 Karren, 1 Schneidlade m. Messer,
1 Quetschmaschine, 1 Butterkarne,
3 eij. Töpfe, 2 Ballen, 4 Eimer,
1 kupf. Kessel, 1 Badtrog, 1 Moor-
egge, 4 Schweineböcke, Spaten,
Forken usw.,
3 vollst. Betten, 1 Kleiderschrank,
1 Pult, 1 Koffer, 1 Dgd. gedr.
Stühle, 1 große Kiste, 4 Tische,
1 Zellerborie, 1 Nähmaschine,
1 Plättelstein, 1 Wetzuh, 2 zinn.
Kannen, 2 do. Kannen, 2 Lampen,
Porzellan- und Steinzeug und viele
sonstige Sachen,
ferner:

6 Sch.-S. grünen Roggen,
ca. 100 Scheffel Gk-
u. Pflanzkartoffeln, ca. 60 Pfd.
trockenen Speck und eine
Quantität Torf, Sen,
Stroh und Stalldünger
meistbietend mit Zahlungsfrist ver-
kaufen.
Kaufliebhaber ladet ein
Lüers.

**Pferde-
Verkauf.**



Der diesjährige Verkauf
von Pferden für Herrn
v. d. Rechen zu Geestemünde
findet am

**Donnerstag, d. 26. u.
Freitag, d. 27. Febr. d. J.,**
morgens 9 Uhr
bei Frierichs Gasthause an
der Heiligengeiststraße hier-
selbst statt.

Alsdann gelangen
40 beste Pferde,
dänischer, un-
garischer und
russischer Rasse,
mittleren und
schwer. Schlages

unter weitgehendster Garantie
und auf geraume Zahlungs-
frist öffentl. zur Versteigerung.
Verkäufer nimmt auch
andere Pferde in Tausch an.
W. Köhler, Aukt.

Gebrachte Säcke
für alle Zwecke, sehr billig.
D. G. Schröder, Wreanen,
Geeren 68. Fernsprecher 697.

Anerkannt seine
Harzer Kanarien-Koller!
Tiefe Hobkollen, Hobklingel, Koller,
Du-Pfeifen u. tiefe Pföten, Stamm
Geißer u. St. Trute, vielfach prämi-
a. Et. 8, 10, 15 Mk. und höher geg-
Nachn. Garantie für leb. Ant. u.
guten Gesang, 8 Tage Probe. Um-
tausch gestattet. 3 Richter ei Fröh
Nienäcker, Thal a. Harz.
* * * * *
Testaments-Abfassung, Aus-
sichtverteilung, Vertretung in Prozeß-
sachen zc. zuverlässig d. J. A. Behne,
Rathstr., Oldenburg, Theaterwall 11.
Willig zu verkaufen wenig geb-
wädr. Sitzwagen. Alexanderstr. 2.

